Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 224 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 24. September 1931** **64. Jahrgang**

Zwei Probleme

Eine Rede des preußischen Innenministers.

cnb. **Berlin,** 23. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Im preußischen Ministerium des Innern fand heute eine Konferenz der preußischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten statt, auf der Minister des Innern Severing u. a. führte:

Die nächsten Monate werden zwei Probleme in den Vordergrund stellen: Wie können wir die wachsende Zersetzung durch die radikalen Parteien eindämmen? Wie setzen wir Gemeinden und Staat in den Stand, ihre Aufgaben angesichts der schwierige finanziellen Lage zu meistern?

Die radikalen politischen Flügelparteien versuchten natürlich, aus den Sparmaßnahmen der preußischen Staatsregierung Kapital zu schlagen. Die ungünstige wirtschaftliche Lage fördere dieses Treiben und führe jenen trotz der festzustellenden Apathie in den Massen der Wähler, wie sich auch beim Volksentscheid gezeigt habe, neue Anhänger zu. Trotzdem sei alles Gerede von bevorstehenden Putschen und gewaltsamen Erhebungen grundlos. Ein offener Putsch würde durch die Machtmittel des Staates sofort niedergeschlagen werden. Aber die dauernden Drohungen, die täglichen Zusammenstöße schafften eine Beunruhigung der Oeffentlichkeit, die gerade in den kommenden Monaten zu einer schweren Schädigung werden könne. Deshalb sei es Pflicht der leitenden politischen Beamten, in den Provinzen, Bezirken und Kreisen der Meinung entgegenzutreten, als ob wir kurz vor dem Augenblick stünden, in dem die eine oder andere radikale Partei vor der Uebernahme der Macht im Staate stände. Wir müßten mit allen Kräften beweisen, daß die Staatsgewalt unversehrt vorhanden und bereit sei. Wir müßten auch nachdrücklichst dem übertriebenen Pessimismus entgegentreten, daß der kommende Winter das deutsche Volk in eine Katastrophe führen werde.

Am Schlusse seiner Ausführungen sagte Minister Severing zu dem bevorstehenden Besuch der französischen Minister in Berlin, Störungen und Kundgebungen aus Anlaß dieses Besuches wären nicht nur ein Verstoß gegen die elementarste Pflicht der Gastfreundschaft, sondern auch ein Verbrechen an der Erfüllung wahrer nationaler Aufgaben. Wir müßten dafür sorgen, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, der dieser Besuch der französischen Minister gelte, nicht durch organisiertes Rowdytum gestört werde.

Kongreß der 150 000 Postbeamten

vdz. **Berlin,** 23. Sept. (Drahtb.) Der Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamter, der rund 150 000 deutsche Postbeamte umfaßt, begann heute in Berlin seinen Verbandstag. Der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Flügel, kritisierte scharf die überstürzte Rationalisierung und die starre Preispolitik der Wirtschaft. Wenn der Beamtenbund nicht alles Unrecht an den Beamten verhindern konnte, so sei das darauf zurückzuführen, daß sich das Parlament selbst ausgeschaltet habe.

In seinem Tätigkeitsbericht trat der Vorsitzende des Verbandes, Kugler, für eine Verbesserung der Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse ein, er wandte sich gegen die Zurückdrängung des Berufsbeamtentums in der Postverwaltung und forderte die 48-Stundenwoche.

In der ausführlichen Aussprache wurden besonders stark die Wünsche der unteren und mittleren Besoldungsgruppen vorgetragen. Auch wurde die Anrufung des Staatsgerichtshofes wegen der Verletzung wohlerworbener Rechte der Beamten verlangt. Darauf erwiderte der Bundesvorsitzende Flügel, der Deutsche Beamtenbund werde durch Prozesse feststellen lassen, was eigentlich wohlerworbene Rechte seien.

Erleichterung der Devisenverordnung

cnb. **Berlin,** 23. Sept. (Eig. Meld.) Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß eine Genehmigung nach der Devisenverordnung nicht erforderlich ist zur Ausführung laufender Rentenzahlungen an Berechtigte im Auslande, die von den Trägern der deutschen Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung, sowie der knappschaftlichen Pensionsversicherung auf Grund der Versicherungsgesetze oder besonderer Staatsverträge zu leisten sind.

Deutsche Volkspartei zur Regierungspolitik

Die gestrige Fraktionssitzung

cnb. **Hamburg,** 23. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Pressedienst der Deutschen Volkspartei teilt mit:

Die heutige Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei nahm die Berichte der eingesetzten Fachausschüsse über die Fragen des öffentlichen Haushaltes, der Geld- und Währungspolitik, der Hauszinssteuer und des gesamten Lohnwesens entgegen. Das Ergebnis wird für weitere Verhandlungen der Fraktion mit der Reichsregierung und sonstigen politischen Stellen die gegebene Unterlage sein. Auf Grund eines Berichtes des Fraktionsvorsitzenden über seine Verhandlungen mit dem Reichskanzler über die erlassenen und geplanten Maßnahmen der Reichsregierung und über die gesamte politische Lage fand eine eingehende politische Aussprache statt. Die Fraktion verzeichnet mit großer Sorge und mit lebhaftem Unbehagen, daß die Reichsregierung gegenüber einer mit jedem Tage gefährlicher werdenden Gesamtlage sich zu durchgreifenden Entscheidungen noch nicht hat entschließen können und die veröffentlichten Maßnahmen einen unverkennbar einseitigen Charakter tragen.

cnb. **Hamburg,** 24. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Zu dem vorstehenden Kommunique gab der Parteiführer Abg. Dingeldey gestern abend vor Vertretern der Presse einige Erläuterungen. Er schickte voraus, daß es nicht die Absicht der Fraktion gewesen sei, eine programmatische Kundgebung hinausgehen zu lassen. Er verhehlte nicht, daß man von einem besonderen Vertrauen zur Reichsregierung bei der volksparteilichen Fraktion nicht gerade sprechen könne. Bei ihr herrsche vielmehr der Eindruck vor, daß der entschlossene Wille zur wirklichen Führung, auf den das Volk angesichts der eigenen Unsicherheit den drohenden Gefahren des Winters gegenüber einen Anspruch habe, nichts zu spüren sei. Die beiden Hauptfragen der Gegenwart seien eine durchgreifende Reform der Hauszinssteuer und eine Auflockerung des Zwangssystems in der Wirtschaft. In diesen beiden Richtungen sehe die Fraktion bis jetzt keinerlei Ansätze bei der Reichsregierung. Gegenüber den bisher verkündeten Maßnahmen habe die Fraktion das Gefühl, daß sie nicht lediglich durch sachliche Ueberlegungen, sondern auch durch Rücksichten auf sozialdemokratische Wünsche diktiert worden seien.

Daß er, Dingeldey, sich seinerzeit mit Hitler besprochen habe, sei nur eine Selbstverständlichkeit gewesen. Diese Versuche müßten fortgesetzt werden mit dem Ziele, nach allen Richtungen hin eine absolute Klärung zu schaffen.

In der Frage des Verbleibens des Reichsaußenministers Dr. Curtius im Amt sei die Reichstagsfraktion weder Dr. Curtius noch dem Reichskanzler gegenüber irgendwie aktiv geworden; er lehne es ab, irgendwelche Aktionen zu unternehmen. Persönlich habe er dem Reichsaußenminister gegenüber ganz offen seine Meinung über dessen politische Situation gesagt, aber lediglich mit dem Ziel, daß Dr. Curtius auf dieser Aussprache die Entschlüsse basieren könne, die er verantworten zu können glaube. Er erscheine ihm übrigens nicht gerade rühmlich, den Initiator der deutsch-österreichischen Zollunion, nachdem sie einen anderen als den gehofften Ausgang genommen habe, zu schmähen. Er nehme an, daß der morgige Empfang des Reichsaußenministers beim Reichspräsidenten eine Klärung bringen werde.

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Chefbesprechung in der Reichskanzlei.

cnb. **Berlin,** 23. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie wir erfahren, findet heute abend in der Reichskanzlei eine Chefbesprechung statt, die das Wirtschaftsprogramm soweit fördern soll, daß das Reichskabinett sich morgen den ganzen Tag über mit ihm beschäftigen kann. Man rechnet damit, daß eine Reihe der wichtigsten Pläne mit diesen morgigen Beratungen bereits zum Abschluß gebracht werden können, wie z. B. das Kleinsiedlungsprojekt. Hierfür ist eine Doppelvorlage ausgearbeitet worden. An Hand dieser Vorlage wird das Kabinett sich morgen entscheiden, ob die Gesamtsiedlung in diesem Plan hineingenommen oder ob er auf das neue Projekt der gemischt-städtisch-ländlichen Siedlung beschränkt bleiben soll. Außerdem werden in den morgigen Beratungen u. a. auch die Probleme behandelt werden, die in den letzten Wochen im Reichsarbeitsministerium besonders eifrig verfolgt worden sind.

In unterrichteten Kreisen glaubt man jedoch nicht, daß das Kabinett morgen bereits mit all diesen Dingen fertig werden wird, vielmehr ist anzunehmen, daß die Beratungen am Freitag weitergehen. Man nimmt übrigens an, daß die außenpolitischen Fragen morgen noch nicht zur Sprache kommen werden. Es ist möglich, daß Dr. Curtius dem Kabinett am Freitag Bericht erstatten wird.

Der japanisch-chinesische Streit

Japanische Truppen auf dem Marsch nach Charbin.

wtb. **London,** 23. Sept. Times meldet aus Tokio: Gestern abend eingetroffenen Pressetelegrammen zufolge sind japanische Truppen nach Charbin unterwegs. Abgesehen von diesem Vormarsche sind im besetzten Gebiet nur kleinere Scharmützel, aber keine größeren militärischen Vorgänge von Bedeutung zu verzeichnen. Gegenwärtig hat Japan 14 000 Mann in der Mandschurei, davon 3900, die in den letzten Tagen von Korea dorthin gesandt wurden. Vertragsgemäß darf Japan 15 000 Soldaten in der Mandschurei zum Schutze der Südmandschurischen Eisenbahn haben. Solange diese Zahl nicht überschritten wird, entsteht nach japanischer Auffassung keine internationale Frage.

Nicht „Krieg", sondern „Zwischenfall".

wtb **London,** 23. Sept. Reuter meldet aus Tokio: Die Japaner bestehen darauf, daß die Vorgänge in der Mandschurei nicht als Krieg, sondern als „Zwischenfall" angesehen werden müssen, der sich aus der Notwendigkeit ergeben habe, Rechte und Interessen zu schützen, die China häufig verletzt habe. Demgemäß wird hier allgemein angedeutet, die Regierung werde es nicht zulassen, daß man von seiten des Völkerbundes oder von anderer Seite sich auf den Antikriegspakt beruft. Die Angelegenheit sei vielmehr ausschließlich zwischen China und Japan zu regeln.

China lehnt eine japanisch-chinesische Untersuchungskommission ab.

wtb. **Tokio,** 23. Sept. Nach einer amtlichen Mitteilung hat die Nankingregierung den Vorschlag abgelehnt, eine aus drei Japanern und drei Chinesen zusammengesetzte Kommission zu schaffen. Diese gemischte Kommission sollte die Aufgabe haben, alle schwebenden Fragen über den gegenwärtigen Mandschureikonflikt zu prüfen. Nach Ansicht der Nankingregierung ist die Entwicklung der Dinge schon zu weit gegangen.

Verwirrung in Genf.

cnb. **Genf,** 23. Sept. (Eig. Meldung.) Die heute vormittag aus Ostasien vorliegenden Mitteilungen, die auf eine Ausdehnung der japanischen Besetzung hindeuten, sind in den hiesigen Völkerbundskreisen mit großer Besorgnis aufgenommen worden. Da in dieser heiklen Frage bisher noch nicht, wie es sonst üblich ist, ein Berichterstatter ernannt werden konnte, sind die Funktionen des Berichterstatters von den Vertretern der vier neutralen Großmächte, Deutschland, England, Frankreich und Italien, übernommen worden, die auch heute vormittag wieder mit den beteiligten Parteien zu einer Beratung zusammengetreten sind. Es wird hier mit einer längeren Dauer der Krise gerechnet und der Gedanke erwogen, den Völkerbundsrat in irgend einer Weise in Permanenz zu erklären. Da die Hauptdelegierten der Großmächte, sowie der Präsident des Völkerbundsrates, der japanische Außenminister, nicht noch für längere Zeit in ihren Hauptstädten abkömmlich sind, wird daran gedacht, den Völkerbundsrat oder wenigstens die Konferenz der ihm angehörenden Großmächte außerhalb von Genf in der nächsten Woche zusammentreten zu lassen. Dabei wurde in erster Linie Madrid genannt, während von anderen Delegationen mit Rücksicht auf die günstigere Lage Paris oder Berlin vorgeschlagen wurde.

Die Genfer Besprechungen.

wtb. **Genf,** 23. Sept. (Drahtb.) Die auf heute abend 6,45 Uhr anberaumte öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates, in der die Erörterung des chinesisch-japanischen Konflikts fortgesetzt werden sollte, ist im letzten Augenblick abgesagt worden. Statt dessen werden die vertraulichen Verhandlungen zwischen den Ratsmitgliedern fortgesetzt. Wie verlautet, haben die Japaner den im Laufe des heutigen Tages wiederum aufgetauchten Vorschlag der Entsendung einer Kommission neutraler Militärsachverständiger in die Mandschurei nochmals abgelehnt. Man spricht in Völkerbundskreisen von einer Verschärfung des Konfliktes.

Abrüstungsgerede

Die gestrige Aussprache in Genf

wtb. **Genf,** 23. Sept. (Drahtb.) Im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung erklärte heute nachmittag in der allgemeinen Aussprache über den Vorschlag einer Rüstungspause der griechische Außenminister Michalacopulus, er sei bereit, jedem einmütig beschlossenen Abkommen auf der Grundlage des italienischen Vorschlages zuzustimmen. Der belgische Delegierte Poullet sprach die Hoffnung aus, daß unter den vorliegenden oder angekündigten Entwürfen derjenige ausgewählt würde, der die größte Aussicht auf einstimmige Annahme hätte. Der japanische Delegierte Sato betonte, daß Japan es für zweckmäßig halte, die Frage des Rüstungsstillstandes erst zu Beginn der Abrüstungskonferenz in Angriff zu nehmen.

Der amerikanische Gesandte Wilson hob den Wunsch seiner Regierung nach raschen, wirksamen Leistungen auf dem Gebiete der Abrüstung hervor. Da der Versuch, erklärte er, einen Vertrag über die Rüstungspause auszuarbeiten, zu langwierigen Verhandlungen führen würde, sei es zweckmäßiger, eine gemeinsame grundsätzliche Erklärung abzugeben, und deshalb sei Amerika mit dem Vorschlage des Generals de Marinis einverstanden. Die darin enthaltenen Vorschläge für die Land- und Luftrüstungen seien für Amerika ohne weiteres annehmbar. Ein Verzicht auf die Durchführung des Kreuzerbauprogrammes würde in Amerika allerdings, da die amerikanischen Kreuzerbauten sich weit unter dem in London festgesetzten Niveau befänden, gewisse Schwierigkeiten hervorrufen. Da es sich aber um die Sache der Abrüstungskonferenz handele, sei Amerika bereit, auf seine Rechte, wie sie sich aus den Verträgen ergäben, zu verzichten.

Zum Schluß der Sitzung sprachen der polnische und der englische Vertreter. Der polnische Vertreter Sokal erklärte, Polen könne einer Rüstungspause in dem angeregten Sinne nur zustimmen, wenn es die Garantien hinsichtlich aller seiner Nachbarn habe, wobei er besonders auf die noch ungeklärte Haltung Rußlands hinwies. Der englische Vertreter Lord Cecil trat, wie der Vertreter Amerikas, für eine rasche, die allgemeine Stimmung günstig beeinflussende Verwirklichung des Vorschlages ein und appellierte an den japanischen Vertreter, seine Bedenken zurückzustellen. Als beste Lösung zwischen den verschiedenen Vorschlägen regte er an, daß der Ausschuß eine Entschließung annehmen solle, in der der italienische Vorschlag in seinen großen Zügen enthalten sei. Diese Entschließung solle den Regierungen mit der Aufforderung übersandt werden, sie etwa bis zum 1. November zu unterzeichnen oder gegebenenfalls ihre ablehnende Stellungnahme oder ihre Vorbehalte darzulegen.

Es wird auf die für morgen angekündigten Erklärungen des französischen Vertreters ankommen, ob dieser Vermittlungsvorschlag Aussicht auf Erfolg hat.

Aufhebung des Schiedsverfahrens bei Kündigung von Geschäftsräumen

vdz. Berlin, 23. Sept. (Tel.) Der preußische Wohlfahrtsminister hat dem Staatsrat eine Verordnung zur Kenntnisnahme zugeleitet, wonach die „Verordnung über ein Schiedsverfahren vor dem Mieteinigungsamt" vom 28. 3. 1927 mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt wird.

vdz. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Wie das Nachrichtenbüro des VDZ erfährt, handelt es sich bei der im Staatsrat vorliegenden Verordnung über die Aufhebung des Schiedsverfahrens vor dem Mieteinigungsamt um die Kündigung von Geschäftsräumen durch den Vermieter. Bisher mußte in solchen Fällen der Verhandlung vor den ordentlichen Gerichten ein Schiedsverfahren vorausgehen und erst, wenn dieses ergebnislos verlief, kam die Sache vor das ordentliche Gericht. Die zuständigen Stellen sind der Ansicht, daß sich die Marktlage für Geschäftsräume insoweit geklärt hat, daß diese Verordnung nicht mehr notwendig ist.

Brotverbilligung für Erwerbslose in Berlin

cnb. **Berlin,** 23. Sept. (Eig. Meld.) In Verfolg der in letzter Zeit unter Vorsitz von Minister Schiele im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft geführten Verhandlungen boten die Vertreter des Germania-Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen, des Verbandes deutscher Brotfabrikanten und der Konsumgenossenschaften für Berlin und Umgebung für Erwerbslose und sonstige Unterstützungsempfänger für Berlin eine Verbilligung des Brotes um 4 Pfg. für ein normales 2¼ Pfund-Brot an. Von diesem Angebot ist der Stadt Berlin Mitteilung gemacht worden.

Buch- und Betriebsprüfung 1930

Das Ergebnis: 216 Millionen Steuerfestsetzungen mehr. — 3¾ Millionen Geldstrafen.

vdz. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag eine Darstellung der im Rechnungsjahr 1930 im Reiche zum rechtskräftigen Abschluß gelangten Buch- und Betriebsprüfungen und ihre Ergebnisse übermittelt. Der Minister weist einleitend darauf hin, daß die steigende Tendenz der Prüfungsergebnisse 1930 angehalten habe. Die Steigerung betrage gegenüber dem Vorjahr 24,55 Prozent. Nach Ansicht des Ministers wird der Höhepunkt damit erreicht sein. Die bisherigen Ergebnisse rührten aus einer wirtschaftlich noch günstigen Periode her. Zur Erläuterung der Zahlen fügt der Minister noch hinzu, daß die Zahlen nicht etwa nur auf Steuerhinterziehungen beruhen, sie enthalten ebenso Beträge, die aus der abweichenden Beurteilung von Bewertungsfragen, Abschreibungssätzen usw. herrühren.

Insgesamt sind im Jahre 1930 auf Grund der Buch- und Betriebsprüfungen rund 185 Millionen Mark an Reichssteuern, 31 Millionen Mark an Landessteuern mehr festgesetzt worden. Die Geldstrafen betrugen insgesamt 3 700 000 Mark. Der größte Teil der Mehrsteuern entfällt auf die Körperschaftssteuer. Die festgesetzten Geldstrafen entfallen fast ausschließlich in Höhe von drei Millionen Mark auf die Einkommensteuer.

Die spanische Kündigung des Paßabkommens

cnb. **Berlin,** 23. Sept. (Eig. Meldg.) Im Auswärtigen Amt ist jetzt die Note der spanischen Regierung, in der das deutsch-spanische Paßabkommen gekündigt wird, eingegangen. Die Kündigung ist mit Wirkung vom 25. September ab ausgesprochen, nicht, wie in der Presse behauptet wird, vom 22. d. Mts. ab.

Keine Völkerbundstagung in Berlin

cnb. **Berlin,** 23. Sept. (Eig. Meldg.) Ein Berliner Abendblatt will wissen, daß der Völkerbundsrat beabsichtige, demnächst in Berlin eine Tagung abzuhalten, auf der der japanisch-chinesische Konflikt bereinigt werden soll. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist mit einer solchen Tagung nicht zu rechnen. Es ist zwar möglich, daß im Laufe der Genfer Erörterungen ein solcher Plan einmal erwogen worden ist, dann dürfte er jetzt aber bereits überholt sein.

Die Auswirkung der Pfundkrise

Zeitgemäße Auslegung eines geflügelten Wortes.

cnb. **London,** 23. Sept. (Eig. Meld.) Der Nachkomme Lord Nelsons, der bei Tragalfar das berühmte Worte geprägt hat: „England erwartet, daß jeder seine Pflicht tut" erhält bekanntlich noch heute aus dem Staatssäckel fünftausend Pfund Sterling in Anerkennung der von seinem Ahn dem Staate geleisteten Dienste. Bei dem augenblicklichen Stand der englischen Finanzen haben verschiedene Volksvertreter nun gefordert, daß sich der jetzige Empfänger der Nelson-Pension der Worte seines Vorfahrens erinnert und durch Verzicht auf einen Teil der Pension freiwillig seinen Beitrag zur Behebung des englischen Defizits leistet. Snowden konnte jedoch auf eine dahingehende Anfrage im Unterhaus nur mitteilen, daß er in Verbindung mit dem Pensionsempfänger stehe und sobald wie möglich eine Antwort geben zu können hoffe.

Diese Woche noch keine Berliner Börse.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Drahtb.) Nach einer Bekanntmachung des Börsenvorstandes zu Berlin findet in dieser Woche eine Notiz von Wertpapieren und Devisen an der Berliner Börse nicht statt. Der freie Handel in diesen Werten ist nicht zulässig. Devisenkurse werden in der Reichsbank festgestellt werden.

Die Notierungen an der Metallbörse werden Donnerstag, den 24. September 1931, wieder aufgenommen.

In der Zusammenkunft der deutschen Börsenvorstände wurden die für und gegen die baldige Wiederherstellung der amtlichen Wertpapiernotizen sprechenden Gründe eingehend gewürdigt. Ein bestimmter Tag konnte hierfür noch nicht festgelegt werden. Es ergab sich aber Einmütigkeit darüber, daß nach Klärung der jetzigen Lage — wenn möglich in der nächsten Woche — die Wiedereröffnung alsbald erfolgen soll. Es wurde dem Berliner Börsenvorstand übertragen, hierüber nach Fühlungnahme mit den übrigen Börsenvorständen zu beschließen.

Folge der englischen Währungskrise.

cnb. **Wissen** a. d. Sieg, 24. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie die Direktion des Walzblechwerkes der Vereinigten Stahlwerke mitteilt, ist die Anordnung eingegangen, vorsorglich Stillegungsantrag beim Demobilmachungskommissar einzureichen. Auch soll, falls sich die Lage in den nächsten Tagen nicht bessert, zum 1. Oktober tausend Arbeitern die Kündigung zugestellt werden. Diese Maßnahme ist, wie die Werksleitung versichert, auf die englische Währungskrise zurückzuführen, da 90 Prozent der Produktion in englischer Währung im Ausland umgesetzt werden.

Betriebseinschränkung auf Zeche Mont Cenis.

wp. **Dortmund,** 24. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Die Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont Cenis in Herne-Sodingen zeigt die Betriebseinschränkung der Zeche Mont Cenis an und zwar wegen Absatzmangel. Zur Entlassung kommen etwa 600 Arbeiter und 40 Beamte, die zum 15. Oktober entlassen werden sollen.

Bia Torbagy

Eine Verhaftung in Polen.

wtb. **Warschau,** 23. Sept. Die polnische Polizei hat heute in dem Orte Zawiercie im Kohlengebiet von Sosnovice einen Schreiner aus Ungarn namens Ludwig Kiszely verhaftet. Wie festgestellt wurde, hat der Verhaftete bald nach der Eisenbahnkatastrophe von Bia Torbagy Ungarn ohne Paß verlassen, um durch die Tschechoslowakei nach Polen zu wandern. Man hat den Verdacht, in ihm einen Mittäter an dem Attentat gefunden zu haben. Kiszely wird in Kielce in Gegenwart des ungarischen Konsulatsbeamten verhört werden.

Falsche Angaben.

wtb. **Budapest,** 23. Sept. (Drahtb.) Die polizeiliche Untersuchung der Angaben der Julia Habli, die behauptete, bei dem Bia Torbagyer Attentat zugegen gewesen zu sein und die einen ihrer Bekannten der Verübung des Attentats beschuldigte, wurde beendet. Alle ihre Behauptungen sollen sich als Erfindungen erwiesen haben.

Lohn- und Gehaltsabbau in Amerika

wtb. **Neuyork,** 23. Sept. (Tel.) Die American Smelting and Tefining Company und die Utah Copper Company haben die Bezüge sämtlichen Arbeitern und Angestellten ab 1. Oktober gekürzt. Von den Gehaltsreduzierungen in der Stahlindustrie werden 220 000 Beschäftigte betroffen, von denen 50 000 in der Bethlehem Steel Corporation arbeiten. Von den Gehaltskürzungen bei General Motors in Höhe von 10—12 Prozent werden nur die Büroangestellten betroffen. Die United States Rubber Company hat bisher die Löhne ihrer Plantagenarbeiter nicht gekürzt.

Die Bethlehem Steel Corporation und die Youngstown Sheet and Tube Company haben nach dem Vorbild der United States Steel Corporation eine zehnprozentige Verminderung der Löhne vorgenommen.

Hoover über den Lohnabbau ungehalten.

wtb. **Washington,** 23. Sept. (Tel.) Wie verlautet, ist Präsident Hoover darüber ungehalten, daß Industriegesellschaften einen Lohnabbau ankündigen, obwohl er sich vor zwei Jahren in einer Kundgebung nachdrücklichst für eine Aufrechterhaltung der Lohnsätze eingesetzt hat. Die Arbeiterführer erklären, daß der Lohnabbau die Depression verstärken und die Rückkehr zum Wohlstand verhindern werde.

Die Reichsbahn spart

Tagung des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft

Tagung des Verwaltungsrates.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Tel.) Am 21. und 22. September 1931 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin.

Die Entwicklung der Einnahmen war auch in letzter Zeit ungünstig. Der Personen- und Gepäckverkehr in den ersten acht Monaten 1931 weist gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres einen Rückgang um 120 Millionen RM (minus 12,7 Prozent), der Güterverkehr einen Rückgang um 356 Millionen RM (minus 17,6 Prozent) auf. Im Vergleich zum Jahre 1929 ist der Einnahmerückgang noch stärker. Der Personen- und Gepäckverkehr ist mit 161 Millionen RM um 16,4 Prozent, der Güterverkehr mit 738 Millionen RM um 32 Prozent zurückgeblieben. Der gesamte Rückgang der Einnahmen beziffert sich bis Ende August gegenüber 1930 auf 489 Millionen RM, gegenüber 1929 auf 955 Millionen RM, das sind 26,9 Prozent weniger als 1929.

Es ist der Verwaltung gelungen, einen wesentlichen Teil des Einnahmerückganges durch Betriebsersparnisse auszugleichen: Es war möglich, die Gesamtausgaben im Jahre 1931 um 20,7 Prozent gegenüber 1929 zu senken. In der Betriebsführung sind die Personalausgaben und die Sachaufwendungen für Betrieb und Verkehr herabgemindert worden; in der Unterhaltung und Erneuerung der Bahnanlagen wurde gespart soweit es sich mit einer ordnungsmäßigen Durchführung des Betriebes vereinbaren ließ.

Aufträge an die Industrie mußten immer weiter gedrosselt werden, sodaß nach dem derzeitigen Stande für 1931 38 Prozent weniger Bestellungen als im Jahre 1929 erfolgten.

Der Verwaltungsrat genehmigte für 1932 den Abschluß auf Lieferung von Schienen und sonstigem Material im Werte von rund 100 Millionen RM. Inwieweit weitere Arbeitsaufträge zusätzlicher Art von der Reichsbahn herausgegeben werden können, hängt von dem Ergebnis der 4½prozentigen steuerfreien Reichsbahnanleihe ab, zu deren Herausgabe der Verwaltungsrat seine Zustimmung gab.

Gefängnisstrafen wegen der Kurfürstendamm-Krawalle

Das Urteil:

cnb. **Berlin,** 23. Sept. (Eig. Meld.) In dem Prozeß vor dem Schnellschöffengericht Charlottenburg gegen die 34 Nationalsozialisten wegen der Kurfürstendammkrawalle wurde nach einer Beratung, die von ¾12 bis ¼4 Uhr morgens dauerte, das Urteil gefällt. Danach wurden verurteilt die Angeklagten Mede und Utpott zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, der Angeklagte Kühns zu einem Jahr sechs Monaten und der Angeklagte Schubert zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis. Bei 32 Angeklagten schwanken die Strafen zwischen einem Jahr drei Monaten und neun Monaten Gefängnis. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Verfahren gegen den Jungstahlhelmführer Brandt wurde abgetrennt und unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls dem ordentlichen Gericht überwiesen. Die verurteilten Angeklagten wurden in Haft behalten.

In der Begründung zu dem Urteil gegen die 34 Nationalsozialisten setzte sich der Vorsitzende des Gerichts mit den verschiedenen Erklärungen der Angeklagten und Zeugen auseinander und kam zu dem Ergebnis, daß es sich nicht um zufällige Ansammlungen und Demonstrationen, sondern um eine planmäßig vorbereitete Aktion unter der Tarnung der Unauffälligkeit gehandelt habe. Die Demonstration sei auch nicht als Ulk anzusehen, wie es einige Angeklagte darzustellen versucht hätten. Nach der Beweisaufnahme sei als sicher anzunehmen, daß niemals in einer klaren Form ein Befehl von der Partei ausgegeben worden sei, daß aber in allen Stürmen gemunkelt worden sei, was geplant wäre. Es könne kein Zufall sein, daß die Angehörigen von zehn verschiedenen Stürmen sich ohne weiteres auf dem Kurfürstendamm eingefunden hätten. Die Lesart, die der oberste SA-Führer Graf Helldorf als Zeuge für die Ursache der Unruhen angegeben habe, nämlich, daß es sich vermutlich um Spitzelarbeit gehandelt habe, um der NSDAP Schwierigkeiten zu bereiten, sei nicht glaubhaft. Zur Frage des Strafmaßes erklärte der Vorsitzende, daß das Gericht über die Mindeststrafe hinausgegangen sei, obwohl ihm das schwer gefallen sei aus der Erkenntnis heraus, daß es sich zu einem großen Teil um verblendete und irregeleitete junge Menschen handele. Man müsse aber auch an die Opfer denken. Gerade in der jetzigen schweren Zeit sei Deutschland darauf angewiesen, besondere Disziplin zu üben. „Wir können es uns nicht leisten.", so erklärte der Vorsitzende mit erhobener Stimme, „durch derartige Tumulte uns den letzten Rest unseres Ansehens zerstören zu lassen."

Ein Telegramm der NSDAP. an die Reichsregierung.

cnb. **München,** 23 Sept. (Eig. Meld.) Wie die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. mitteilt, hat die Nationalsozialistische Reichstagsfraktion an den Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in welchem auf die sich mehrenden Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern anderer Parteien hingewiesen und die Regierung für den „ungenügenden Schutz" der NSDAP. verantwortlich gemacht wird.

Mexiko in den Völkerbund aufgenommen

wtb. **Genf,** 23. Sept. (Tel.) In der heutigen Vollsitzung der Völkerbundsversammlung wurde der letzte Akt der Aufnahme Mexikos in den Völkerbund vollzogen. Nach Annahme des Berichtes des zur Prüfung der Vollmachten eingesetzten Ausschusses nahmen die Vertreter Mexikos unter dem Beifall der Versammlung ihre Plätze in der Reihe der Delegierten ein.

Einwanderung nach Chile untersagt

wtb. **Newyork,** 23. Sept. (Tel.) Nach einer Meldung aus Santiago de Chile hat Chile mit Rücksicht auf den Stand der Arbeitslosigkeit jede Einwanderung untersagt.

Kommunistische Kundgebung vor der Königin von Holland

cnb. **Amsterdam,** 24. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Als gestern nachmittag die Königin in Begleitung des Prinzgemahls und der Thronfolgerin zum Besuch in Amsterdam eintraf, ereignete sich auf dem Platz vor dem königlichen Schloß ein Zwischenfall. Unter der zahlreichen Menge, die überall die Straßen und die Nachbarschaft des Schlosses umsäumte, befanden sich auch mehrere hundert Kommunisten, darunter Mitglieder des kürzlich gebildeten Rotfrontkämpferbundes. Die Kommunisten brachen beim Herannahmen der königlichen Kutsche in Rotfrontrufe aus und stimmten später, als die Königin unter den Klängen der Nationalhymne, von den Zuschauern begrüßt, auf dem Balkon des Schlosses erschien, die Internationale an. Die Volksmenge wies jedoch den kommunistischen Störungsversuch zurück, indem sie durch begeistertes Mitsingen der Nationalhymne die Internationale übertönte. Die Polizei brauchte nicht einzuschreiten. Bemerkenswert ist, daß in der Dienstagausgabe des kommunistischen Organs zu der Kundgebung aufgefordert worden war.

Aus Nah und Fern

Kinder verbrennen die 1000jährige Dorflinde.

wp. **Lippedorf,** 23. Sept. (Drahtb.) In dem Hohlraum einer 1000jährigen Linde, wohl der ältesten im Rheinland, hatten Kinder ein Feuerchen angezündet, wodurch der morsche Baum Feuer fing und bis zur Krone verbrannte. Obwohl die Feuerwehr den Brand sofort zu löschen versuchte, konnte das ehrwürdige Denkmal von 10 Jahrhunderten nicht mehr gerettet werden.

Die Berufung des Bürgermeisters Reuter verworfen.

wtb. **Berlin,** 23. Sept. (Drahtb.) Unter Vorsitz des Landgerichtsrates Jacoby verwarf heute die Strafkammer des Landgerichtes 1 die Berufung des beklagten Bürgermeisters Reuter mit der Maßgabe, daß die Verurteilung zu 30 Mark Geldstrafe nicht wegen Beleidigung, sondern wegen übler Nachrede ausgesprochen wurde.

In dem Prozeß des Bürgermeisters Reuter gegen den Chefredakteur von „Berlin am Morgen" ging es um die Frage, ob die sogenannte „Schwarze Kladde" ein Buch der Kleiderverwertungsgesellschaft oder der Berliner Anschaffungsgesellschaft gewesen sei, in dem irreguläre Warenkäufe von städtischen Beamten verzeichnet waren. Bei der Verhandlung mußte auch ein Teil der im Sklarek-Prozeß angeklagten Personen vernommen werden. Der Angeklagte, der Bürgermeister und frühere Stadtrat Reuter hatte die Behandlung des Falles durch die Presse unter anderem mit dem Ausdruck „strolchartige Methoden" belegt, was zu der Klage des Chefredakteurs von „Berlin am Morgen" Dr. Frei geführt hatte.

Dreifacher Mord in Dortmund

wtb. **Dortmund,** 23. Sept. (Tel.) Ein noch völlig ungeklärter Mord, der, soweit sich bisher feststellen ließ, vermutlich am Montag gegen 19 Uhr ausgeführt wurde, ist gestern abend hier entdeckt worden. Der 59jährige Kaufmann Eduard Moser, seine Frau und seine Schwiegermutter sind in ihrer Wohnung mit grauenhaften Verletzungen tot aufgefunden worden. Die Leichen sowie zahlreiche Gegenstände in der vollkommen durchwühlten Wohnung und der Fußboden selbst waren mit Pfeffer bestreut, ein Umstand, der ziemlich rätselhaft ist.

An dem Tage, an dem die Tat begangen wurde, hat man, kurz bevor sie geschah, die Schwiegermutter Mosers Einkäufe machen sehen. Man glaubt, daß sie bei ihrer Rückkehr die Täter überrascht hat und von ihnen niedergeschlagen wurde. Man rechnet auch damit, daß zwischen den Ermordeten und den Tätern ein Kampf stattgefunden hat, bei dem die Täter selbst gleichfalls verwundet worden sein dürften. Hilferufe hat man zur fraglichen Zeit nicht vernommen.

Schneefälle in Bayern

wtb. **München,** 23. Sept. (Tel.) Die Schneefälle, die in den höheren Lagen der Alpen schon vor mehreren Tagen einsetzten und die Berge bereits gestern bis auf etwa 800 Meter herab mit Schnee bedeckten, haben bis heute früh bereits an einer großen Anzahl von Talstationen der Alpen und der Schwäbisch-Bayerischen Hochebene zur Bildung einer zusammenhängenden Schneedecke geführt. Die Schneefälle haben sich auch hier über München hinaus ausgedehnt. Seit dem Jahre 1897 ist ein so früher Schneefall in München nicht mehr beobachtet worden

Aus Städten und Provinzen

Folgenschwerer Streit

Holzwickede. Auf dem Hof des 78jährigen Landwirts Bürger kam es in den letzten Monaten wiederholt zu Streitigkeiten. Veranlassung hierzu gaben unzuträgliche Familienzustände — es wurde bereits ein Vormund ernannt — und Streitigkeiten mit dem Verwalter, der den Hof bewirtschaften muß. Erst vor kurzem entstand ein heftiger Streit zwischen Angehörigen des Landwirts B. und dem Verwalter. Man ging sogar mit Mistgabeln aufeinander los. Die Polizei mußte dem traurigen Schauspiel wiederholt ein Ende machen. Zu größeren Streitigkeiten aber kam es jetzt wieder, als der Schwiegersohn des B. nach längerer Abwesenheit wieder auf den Hof kam. Morgens kam es gleich zu einer Keilerei mit dem Verwalter, wobei letzterer am Kopf erheblich verletzt wurde. Der Verwalter war hierüber derart erregt, daß er seinen Bruder benachrichtigte, der dann auch des abends seinem geschlagenen Bruder zu Hilfe kam. Nun ging der Streit von neuem los. Als beide Männer in der Wohnung des B. erschienen, flüchtete der Schwiegersohn des B. sofort. In der dann folgenden Schlägerei aber erlitten der Sohn des B. und der alte Landwirt selbst sehr gefährliche Verletzungen. Der Sohn Oskar mußte sogar nach Unna ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei mußte auch diesmal wieder Ruhe stiften.

Holzwickede. Fünf Einbrüche. Eine Diebesbande scheint hier wieder an der Arbeit zu sein. Während der Nacht ist an fünf verschiedenen Stellen hier und in der Umgebung eingebrochen worden, doch hatten die Diebe wenig Erfolg. In Holzwickede wurde versucht, durch Anbohren der Ladentür in die Zigarrengeschäfte N. auf der Kaiserstraße und G. auf der Nordstraße einzudringen. In beiden Fällen wurden die Eindringlinge verscheucht. — Im nahen Hengsen wurde versucht, drei Einbrüche auszuführen. Bei dem Invaliden B. an der Nelkenstraße, bei dem Invaliden Kr. an der Weststraße und bei dem Landwirt Kr. an der Sölderstraße versuchten die Diebe, in die Stallungen einzudringen. In allen Fällen wurden die Einbrecher verscheucht.

Iserlohn. Einbruchsdiebstahl. In vergangener Nacht drangen Diebe in die Wohnung des Fabrikanten W. in der Südstraße ein und machten große Beute. Mit einem Nachschlüssel hatten sie sich Eingang verschafft und konnten, obwohl der Wohnungsinhaber im Nebenzimmer schlief, ihre Beute in Sicherheit bringen. Anzüge, Mäntel, Schuhe, Wäsche, eine Pistole u. a. m. im Gesamtwerte von etwa 500 Mark wurden von den Spitzbuben erbeutet. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen der Kripo blieben erfolglos.

Lüdenscheid. Im Auto gegen den Felsen geschleudert u. tödlich verunglückt. Auf der Straße nach Lüdinghausen wurde ein Personenkraftwagen mit vier Insassen in einer Biegung bei der Wirtschaft Herzog gegen den Felsen, der dort bis an die Straße heranreicht, geschleudert. Während drei Fahrgäste mit leichteren Verletzungen davonkamen, wurde dem einen der Schädel eingedrückt. Tödlich verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Lüdenscheid. Rücktritt des Bürgermeisters. Auf Grund eines amtsärztlichen Gutachtens hat der Bürgermeister Krumm seine Versetzung in den Ruhestand beantragt. Mit Zustimmung der Amtsvertretung scheidet er zum 31. Dezember d. J. aus, so daß er sein Amt 13 Jahre innegehabt hat. Die Geschäfte führt der Beigeordnete Wieland bereits jetzt schon weiter.

Grauenhafter Tod

Sich selbst mit Benzin und Spiritus übergossen und angezündet.

Bielefeld. Im städtischen Kiefernwald nahe dem Restaurant Buschkamp fanden Spaziergänger am gestrigen Spätabend die durch Brandwunden am ganzen Körper entsetzlich zugerichtete Hilde Winkler bewußtlos vor. Aus den verbrannten Kleiderfetzen konnte man die Zugehörigkeit des Mädchens zur Heilsarmee feststellen. Neben der Leiche wurden Flaschen mit Spiritus und Benzin aufgefunden. Bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus ist das Mädchen den schrecklichen Brandwunden am ganzen Körper erlegen; das verkohlte Fleisch hing in Fetzen von dem mit dem Tode ringenden Körper, so daß eine Rettung nicht mehr möglich war. Nur kurze Zeit vor ihrem Tode erlangte die W. ihr Bewußtsein wieder. Ihre in diesem Augenblick vorgenommene Vernehmung ergab zunächst, daß sie von einem unbekannten Mann in der Senne verfolgt und schließlich überfallen worden sei. Als Hilde Winkler ihm nicht gefügig sein wollte, begoß der Fremde — so lautet die Darstellung des Mädchens — sein Opfer mit Spiritus und Benzin und zündete dann seine Kleider an. Die auf Grund dieser Aeußerungen sofort angestellten Ermittlungen der Bielefelder Kriminalpolizei und der Mordkommission ergaben, daß die Richtigkeit der Darstellung des Mädchens sehr in Zweifel gezogen werden müssen, aber noch waren Polizei und Mordkommission mit der eingehenden Untersuchung beschäftigt, als die Nachricht eintraf, daß die W. in letzter Minute vor ihrem Tode die Darstellung widerrufen und sich selbst bezichtigt hat.

Aus der Selbstbezichtigung des einem grauenhaften Tode erlegenen Mädchens ergab sich, daß sich die Winkler selbst mit Spiritus, Petroleum und Benzin übergossen hat und dann auch selbst die Kleider anzündete. — Wie wir noch im letzten Augenblick erfahren, ist der Grund dieses fürchterlichen Selbstmordes in Familienzwistigkeiten zu finden; die Mutter der Hilde Winkler hat sich stets gegen deren Beteiligung in der Heilsarmee gewendet.

Wattenscheid. Winterhilfe-Aktion. Die Stadtverwaltung hatte angesichts der steigenden Not unter dem Vorsitz des Wohlfahrtsdirektors Rauschenberg eine Sitzung einberufen, an der alle Organe der privaten Wohlfahrtspflege teilnahmen. Beschlossen wurde, gemeinsam die Aktion für die Winterhilfe mit dem städt. Wohlfahrtsamt durchzuführen. Frau Oberbürgermeister Dr. Ueberhorst übernahm den Vorsitz.

Wattenscheid. Selbstmord durch Erhängen. Ein 19 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeiter wurde an einem Gartenzaun hängend tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Was den Lebensmüden in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Höchstwahrscheinlich kommt Schwermut in Frage.

Münster. Auf der Grevenerstraße geriet am Montagmorgen ein Kraftwagen auf der regennassen Straße ins Schleudern und fuhr dann gegen einen Baum. Alle fünf Insassen des Wagens erlitten Verletzungen. Während zwei Personen bald wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden konnten, müssen die anderen drei noch in Behandlung bleiben, da ihre Verletzungen schwerer Art sind.

Münster. Internationale Auszeichnung für Geheimrat Krause. Der Verwaltungsrat der Internationalen Union gegen die Tuberkulose in Paris hat, wie wir erfahren, den Direktor der Medizinischen Universitätsklinik zu Münster, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Paul Krause, zeitigen Rektor der westfälischen Universität, zu ihrem ordentlichen Mitglied ernannt.

Laasphe. Unterschlagungen. Der Buchhalter einer Dortmunder Brauerei-Niederlage hat hier, wie sich inzwischen herausstellte, durch raffinierte Buch- und Wechselfälschungen und andere Manipulationen seiner Firma mehr als 3000 Mark unterschlagen. Mit dieser Summe ist er seit kurzem flüchtig.

Essen. Großfeuer auf der alten Union. Samstag gegen 17 Uhr wurde die städtische Berufsfeuerwehr in Alarm gesetzt. Auf dem alten Uniongelände an der Hammer- und Grillostraße war in einem Fabriklager der Glasfabrik Tornkessel Feuer ausgebrochen. Das Feuer hatte bereits das Dach durchbrochen, und mit vier Schlauchleitungen ging die Wehr dem rasenden Element zu Leibe. Die Kruppsche Feuerwehr war alarmiert worden und traf alsbald an der Brandstelle ein. Im gemeinsamen Vorgehen konnte das Feuer nach einstündiger Arbeit auf seinen Herd beschränkt werden. Ein Gebäude brannte vollständig aus. Ein Uebergreifen auf die Nebengebäude konnte verhindert werden. Der Schaden ist bedeutend. Die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Essen. Dornieden freigesprochen. Der frühere Rechtsanwalt Karl Dornieden und sein Bruder, der bei ihm den Posten eines Bürovorstehers bekleidete, wurden von der Großen Strafkammer von der Anklage, sich der Untreue schuldig gemacht zu haben, freigesprochen. Es handelte sich um den Vorwurf, sie hätten Mandantengelder in Höhe von einigen tausend RM. unterschlagen.

Verkaufe
Freitag vormittag
in der Wirtschaft Pütter
in Ergste 2793
Rindfleisch zu 70 Pfg.
das Pfund, von gesunden Weidetieren.
Heinr. Böckelühr

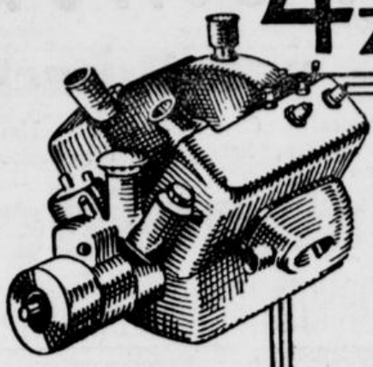


liefert schnellstens
Carl Braus, Bahnhofstr.

Pianos
neu und gebraucht.
Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot
direkt von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen 44
Teilzahlung. Lieferung frei Haus. 2468

Benutzt die Leihbibliothek von C. Braus.

8 Zylinder Kraft im 4 Zylinder Motor



Machen Sie eine Probefahrt im DKW 1000, der robuste Zweitakt-Vierzylinder-25-PS-Motor wird Sie überraschen. Probieren Sie die Öldruckbremse, beachten Sie Geräumigkeit, Ausstattung u. Preiswürdigkeit. Dann werden Sie den enormen DKW-Verkaufserfolg verstehen!

DKW 1000 — der Wagen mit der besseren Strassenlage.

2985.-

DKW 1000

NÄCHSTER VERTRETER:
Georg Trottner jr., Schwerte, Schützenstraße 39
Hans Gerlach & Co., Dortmund, Märkische Straße 21/26
Hans Theisen, Dortmund, Hansastraße 84
Chr. Grunewald, Hohenlimburg

Verwandlung

Mühlen träg die Flügel drehn,
Ueber die Stoppeln schleicht der Wind.
Dunkle Hütten im Grunde stehn,
Kleine Fenster, trüb und blind.

Sieh, da kommt ein Sonnenschein,
Stiehlt sich durchs Gewölk heran:
Mühlen, Feld und Fensterlein
Fangen flugs zu lachen an.

Liebes Herz, so bist du ganz
Blöd und blind viel Tag und Nacht,
Bis ein leiser Liebesglanz
Dir die Welt zum Himmel macht.

Wie man am Manne spart

„Ich möchte mir einen neuen Schlips kaufen," sagte er eines Tages zu seiner Rosa.

„Was für einen, Adolf?"

„Nun, so einen dunkelblau gestreiften."

„Du! Da kommt mir ein Einfall! Ein neuer Schlips kostet dich gut drei Mark; die kannst du dir ersparen! Aus der Schärpe meines blauen Kleides lassen sich mit Leichtigkeit zwei neue Schlipse nähen, die ich dir selbst herstelle. Bist du damit einverstanden?"

„Von," meinte er schmunzelnd über den ihm gemachten Vorschlag, der ihm drei Mark ersparte.

Das war gestern. —

Und heute?

Früh im Bett: „Du, Adolf?"

„Hm."

„Bist du munter, Adolfchen?"

„Ja, doch! Was willst du denn schon am frühen Morgen?"

„Sieh mal, auf deinem Nachttisch liegen die beiden Schlipse, die ich aus meiner Schärpe herstellte. Sind sie nicht allerliebst geworden?"

Er nahm sie in die Hand. „Famos! Schönen Dank, Rosa."

„Ja, und was ich sagen wollte, Adolfchen, der Stoff für mein neues Kleid kostet 22 Mark."

Er ahnte nichts Gutes. „Wieso denn Stoff zu 22 Mark?"

„Na ja; frag' doch nicht so dumm! Ich habe dir doch gesagt, daß ich das alte blaue Kleid nicht mehr anziehen kann —"

„Nicht ein Sterbenswort hast du davon gesagt!"

„Bist du ein komischer Mann! Wenn ich dir von der Schärpe meines Kleides Schlipse mache, versteht es sich doch übrigens von selbst, daß das Kleid nicht mehr tragfähig ist? Guck' mich doch nicht so dumm an! Soll es denn wieder eine Szene geben?"

„Nein, es soll keine Szene geben," sagte er stöhnend. „Aber das Eine sage ich dir: in Zukunft behältst du dir deine Schärpe, und ich kaufe mir meine Schlipse. Ich könnte sonst durch deine Ersparnisse gar zu schnell — hm — reich werden!"

Jedes Ding hat tausend Seiten!

Es gibt Leute, die sind verwundert oder gar aufgebracht, wenn wir ihnen nicht zustimmen. Ihrer Meinung nach wollen wir es nicht einsehen, daß sich eine Sache so und so verhält; sie vergessen ganz, daß wir die Sache von einem anderen Standpunkte aus betrachten. Niemand aber hat das Recht, zu behaupten, sein Standpunkt wäre unbedingt der richtige.

Gehen wir um einen Berg herum, so wechselt sein Bild viele tausend Mal. Auf der einen Seite zeigt er vielleicht steile Schroffen und Felswände, auf der entgegengesetzten sanft aufsteigende Waldlehnen. Der, der den Berg nur von hinten sieht, hat dieselbe Standpunktsberechtigung wie der, der ihn von vorn sieht. Uebrigens, wo ist „vorn"? Und wie seltsam nimmt sich der Berg erst aus, wenn wir ihn von oben betrachten! Wie wechselt sein Aussehen vom Morgen zum Abend, vom Tage zur Nacht! —

Wenn doch jeder an dieses Gleichnis denken wollte, bevor er mit der Faust auf den Tisch schlägt und schreit: „Du bist im Unrecht!"

Die Trauung heilt den Taubstummen

In Hull (Illinois) hatte sich vor kurzem ein junger Mann, der seit seinem sechsten Jahre taubstumm war, mit einem Mädchen aus der gleichen Stadt verlobt. Bald darauf fand die Trauung statt. Verständlicherweise herrschte in Hull lebhaftes Interesse für das ungleiche Paar und zur Zeremonie hatten sich außer zahlreichen Gästen noch Hunderte von Neugierigen eingefunden. Die Verlobten knieten nun vor dem Altar, und der Geistliche richtete an den Bräutigam die übliche Frage. Jedermann erwartete von seiten des Taubstummen nur ein zustimmendes Kopfnicken. Doch statt dessen kam aus seinem Munde ein deutliches, wenn auch im höchsten Diskant ausgestoßenes „Ja!" Die durch den wichtigsten Augenblick seines bisherigen Lebens hervorgerufene Erregung hatte dem Taubstummen die Sprache wiedergegeben. Er konnte scheinbar das Wunder nicht fassen, und während alle Anwesenden ihn verblüfft anstarrten, sprang der Bräutigam hoch, brach durch die Menge und schrie seine Freude wie ein wildes Tier in die Welt hinaus. Erst nach zwei Stunden konnte er so weit beruhigt werden, daß er an der Seite der vor Freude weinenden Braut der Zeremonie bis zum Ende beiwohnte.

Bedürfnis und Erfolg

Mach Dich gemein, und Du wirst alsbald von denen gewürdigt, die sich mit Dir vergleichen.

☆

Nur nicht auffallen durch hervorragende Eigenschaften! Um so lieber sind allgemeine Unarten. Die darfst Du auf die Spitze treiben, das schmeichelt.

Man muß nicht jedermann mit der eigenen Wahrheit aufwarten, aber man soll niemandes Lüge dienen.

☆

Wenn einer über den Tag und seine Bedürfnisse hinausblickt, sieht er nur die des nächsten.

Zeitschriftenschau

Jugendzeitschriften.

Die illustrierte Knabenzeitschrift „Der gute Kamerad" und die illustrierte Mädchenzeitschrift „Das Kränzchen" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) stellen immer noch die beliebteste Jugendlektüre dar. In gleicher Weise wie die Erwachsenen ihre illustrierten Zeitschriften nicht missen möchten, wollen sich heute Jungen und Mädel nie wieder von diesen in Jahrzehnten bewährten Zeitschriften trennen. Auch in dem soeben begonnenen 46. Jahrgang des „Guten Kameraden" (Preis vierteljährlich für 13 Hefte RM. 3,—) kommen wieder bekannte Jugendschriftsteller zu Worte. Mit der Erzählung „Der Cowboy-Toni" von Kurt Remberg und dem Filmroman für die Jugend von O. F. Hinrich „Chaplin auf der Verbrecherjagd" hat man mit gutem Griff den richtigen Geschmack der Jungen getroffen. In gleicher Weise wird im 44. Jahrgang des Kränzchens die Erzählung „Die Himmelsstürmerin" der österreichischen Schriftstellerin Emmi Gruhner unsern Mädel große Freude machen. Das Kränzchen Preis vierteljährlich für 13 Hefte RM. 3,—) beschäftigte sich mit allen Fragen des heutigen Jungmädchenlebens und bringt eine Fülle von anregendem und unterhaltendem Lesestoff. Mit viel Liebe und Sorgfalt sind in beiden Zeitschriften die zahlreichen vortrefflichen Bilder ausgewählt; man merkt das Bestreben, auf diese Weise das Beste, Wichtigste und auch das Neueste aus allen Wissensgebieten unserer Jugend zugänglich zumachen. Zu beziehen durch die Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3.

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe

in Herren- und Burschen-Anzügen, Ulster, Paletots, Hosen.

Nur moderne diesjährige Ware in guten Qualitäten. – Um unsere Läger schnell zu räumen, haben wir die Preise radikal teilweise bis zu **50%** ermäßigt. — Jede Reise nach Dortmund lohnt sich. 2792

Fritz Schneider & Co., Dortmund, Westenhellweg 71

Pelz-Arbeiten

Neuanfertigungen und Umänderungen in bester Kürschnerarbeit, billigst u. schnellstens

Pelzhaus Rob. Lippmann
Schwerte 2790

Von einem führenden Kettenwerk wird zum sofortigen Eintritt

Tüchtige Kraft für Buchhaltung (Karteisystem) und Korrespondenz

gesucht.

Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Bildungsgang unter Nr. 2770 an die Expedition dieser Zeitung.

H. Hitzegrad & Sohn

geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister

Schwerte, Senningsweg 26.
Fernruf 2765 gegründet 1896.
fertigt als einziges Fachgeschäft am Platze

Schuhe für kranke Füße

unter Garantie besten Sitzes an.
Einlagen nach Maß und Modell, auch Handelseinlagen.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.
Fußuntersuchung kostenlos.

Schuh-Feinbesohlung

Goliath-Sohlen mit Siegelmarke 100% Ersparnis. Der Zeit entsprechende, niedrige Preise. Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden.

Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Daheim"

werden durch unsere Geschäftsstelle Bahnhofstraße 3 und Gr. Marktstr. 3 ohne Spesenzuschlag vermittelt

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

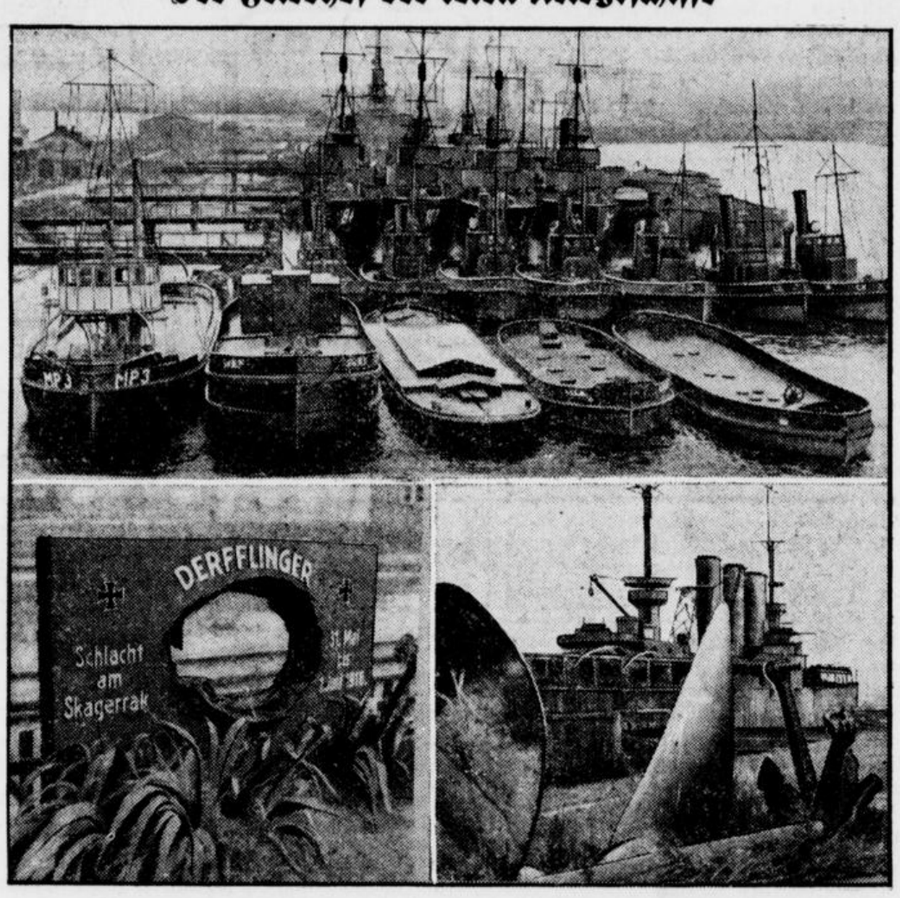
PLAKATE

ein- und mehrfarbig, nach eigenen oder fremden Entwürfen liefert gut und sehr preiswert, schnellstens die

Buch- und Kunstdruckerei CARL BRAUS, SCHWERTE

Große Marktstraße 3 - 5 • Fernsprecher 2770

Der Friedhof der toten Kriegsschiffe



Oben: Blick auf eine stillgelegte Flotille kleinerer Marinehilfsschiffe.
Unten links: Eine Panzerplatte des deutschen Schlachtschiffs „Derfflinger", das in der Schlacht am Skagerrak vernichtet wurde. Rechts: Das abgewrackte ehemalige Linienschiff „Lothringen".

In einer Ecke des Hafens von Kiel befindet sich der sogenannte Schiffsfriedhof, wo die alten ausgedienten Kriegsschiffe der deutschen Flotte abgewrackt werden. Mancher Name und manches stählerne Bruchstück weckt die Erinnerung an die alte, ehemals so mächtige deutsche Kriegsflotte.

Schwerter Reichsbahnboxer gegen Marten

Nur kurze Zeit der Ruhe gönnen sich die Schwerter Reichsbahnboxer, um dieses Mal gegen die bekannte Kampfstaffel des Sportvereins „Arminia 08" Dortmund-Marten in Schwerte zu boxen. Erstmalig ist dieser Kampf am Samstag in dem neuen Saale der Gaststätte Kreinberg in Schwerte-Ost. Die Martener sind auch bei ihrem Kampf in Schwerte nicht gewillt, dem Gastgeber Sieg und Punkte zu überlassen. Interessante Kämpfe sind zu erwarten. Das letzte Treffen hielten die Reichsbahnboxer mit Glück unentschieden. Zum ersten Kampf steigen im Jugend-Papiergewicht Bröfecke (Schwerte) — Grensinski (Marten) durch die Seile. Beide mutige kleine Boxer werden sich einen vielversprechenden Kampf liefern.

Groll (Schwerte) — Krug (Marten).

Die beiden Jugend-Bantamgewichtler sind verschiedentliche Kämpfernaturen. Auf den Ausgang dieses Treffens ist man gespannt.

Jugend-Leichtgewicht: Forth I (Schwerte) — Moschek (Marten). Forth muß sich auf seine früheren Kämpfe besinnen, bei denen er gut gefallen konnte.

Kampf des Jgd.-Welters Müteríng (Schwerte) gegen einen namentlich noch nicht gemeldeten Martener. Müterin hat seine Ringprobe zu bestehen.

Müller (Schwerte) — Koch (Marten).

Der Martener ist der technisch beste Mann seiner Staffel. Auch der Schwerter zeigte letzthin großes Können.

Leichtgewicht: Wienholt (Schwerte) — Friedhoff (Marten). Friedhoff ist äußerst hart im Nehmen und Geben. Der etwas kleinere Schwerter mußte in Marten ganz aus sich herausgehen, um den sich tapfer wehrenden Martener nach Punkten niederzuhalten. Ob es Wienholt noch einmal gelingt?

Weltergewicht: Moll (Schwerte) — Brune (Marten). Moll ist noch Anfänger und trägt gegen den erfahreneren Arminen seinen zweiten Kampf aus.

Halbschwergewicht: Elksnat (Schwerte) — Lange II (Marten). Zwei Kämpfer, die das Letzte aus sich herausgeben. Den ersten Kampf konnte Elksnat knapp gewinnen. Wie der Ausgang der erneuten Begegnung wird, ist noch nicht vorauszusehen.

Schwergewicht Elmerhaus (Schwerte) — Nerlich (Dortmunder Vorsport 1920). Nerlich ist ein Amateurboxer von großem Können. Läßt Elmerhaus die nötige Vorsicht walten, dürfte hier der Hauptkampf zu einem sportlichen Ereignis werden.

Nach Schluß des Kampfes Fahrgelegenheit mit dem Omnibus ab Kampfstätte zur Stadt. (Alles nähere seihe Anzeige in der Samstag-Ausgabe).

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 25. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Bährensmann in Lichtendorf: 2794
1 Klavier und
10 Hühner,
ferner um 11 Uhr in der Wirtschaft Siepmann in Villigst:
1 Fleischfüllmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 24. 9. 1931.
Gerichtsaktuar
Langes,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Sie erhalten den schönsten KUCHEN! - -

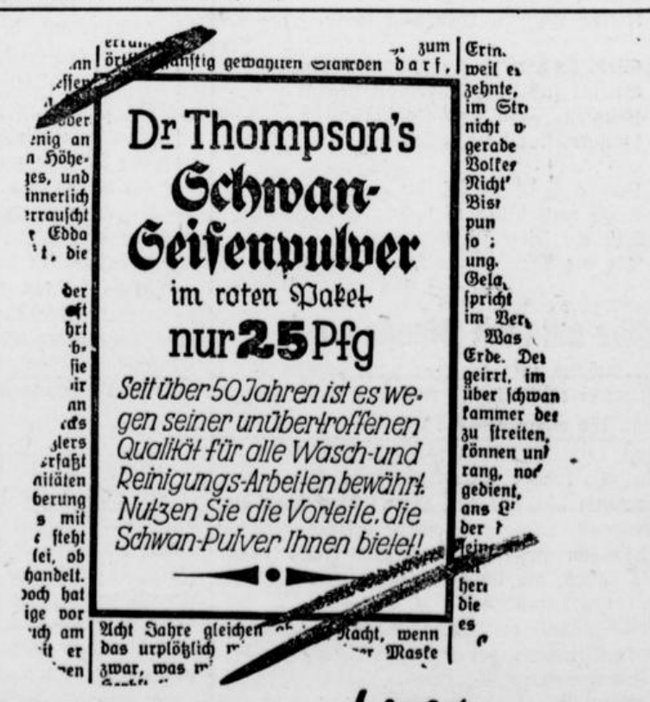
Wenn Sie ihn herstellen nach den Rezepten aus den Kochbüchern unserer BUCHHANDLUNG

CARL BRAUS
BAHNHOFSTRASSE 2.

GERT ROTHBERG

Der Mann, der das Lächeln verlernt hat

Dieser Roman erscheint ab Sonnabend in unserer Zeitung



Thompson hilft sparen

Sch 44 a

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche „Seifix" Paket 15 Pfg.

Jägerei und Volkswirtschaft

Von Fritz H. Chelius-Berlin.

Mit dem Einzug des Herbstes geht die Hühner- und Hasenjagd auf. Dann ist auch für den Weidmann die Zeit der Ernte gekommen, und jeder Zug, der die Stadt verläßt, bringt in Wald und Feld neue Scharen von Jägern hinaus, die ihrer Passion huldigen wollen. Denn die Jagd ist eine Passion, und der echte Jäger muß geboren sein, der läßt sich nicht erziehen. Daß das edle Weidwerk in weiten Kreisen in Mißkredit kam, daran waren vor allen Dingen die „Sonntagsjäger" schuld, die nur hinausfuhren, um knallen zu können, und denen das Wohl und Wehe ihres Wildbestandes herzlich gleichgültig war. Der weidgerechte Jäger ist dagegen in erster Linie als Heger und Pfleger seines Wildes ein natürliches Seitenstück zum Viehzüchter. Die Tierschutzvereine möchten ja am liebsten die Jagd ganz verboten wissen, ohne dabei zu bedenken, welche erhebliche Schäden ein solches Verbot der Landwirtschaft bringen würde. Und wenn der weidgerechte Jäger das Wild auf möglichst schmerzlose Weise abschießt, tut er damit etwas anderes als der Viehzüchter, der sein Vieh zum Schlachten bestimmt? Die Jagd ist kein „roher Sport", sondern eine Notwendigkeit, um die Landwirtschaft vor schweren Flurschäden zu behüten.

Sieht man aber einmal von der gefühlsmäßigen Seite ganz ab, so ist die deutsche Jagd auch ein volkswirtschaftlicher Faktor, den man nicht unterschätzen sollte. Denn in nüchternen Zahlen ausgedrückt setzt sie alljährlich einen Betrag von rund 175 Millionen Mark um. Wir sind heute zwar an größere Zahlen gewöhnt, aber immerhin ist ein solcher Betrag doch kein Pappenstiel. Nach Berichten, die aus dem preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten stammen, ist diese Zahl eher zu niedrig als zu hoch begriffen; aber da die Jagd Sache der Länder und die schon lange gewünschte Reichs-Jagd-Statistik immer noch nicht erschienen ist (infolge der finanziellen Verhältnisse wird man auch noch etwas darauf warten können), muß man sich mit den Schätzungen der Länder begnügen, die schon diesen recht ansehnlichen Betrag ergeben.

Fragt man sich, was gibt der Staat für die Jagd aus und was nimmt er dafür ein, so werden die Einnahmen bei weitem überwiegen. Der Betrag, den z. B. Preußen für die Jagd alljährlich aufwendet, beträgt 100 000 Mark, die hauptsächlich für die Auffrischung der Wildbestände und die Erforschung der Wildkrankheiten bestimmt sind. In den anderen Ländern werden die Beträge wahrscheinlich noch geringer sein. Im Höchstfalle dürfte man annähernd zwei Millionen Mark dafür ansetzen, die alljährlich im Deutschen Reich für die Jagd von staatlichen Stellen insgesamt ausgegeben werden. Diesen Kosten steht aber ein Vielfaches an Einnahmen gegenüber, sie werden allein durch die Erlaubnisgebühren, die Jagd in Staatsforsten benutzen zu dürfen, gedeckt. Aus den Gemeindejagden erhält der Staat 34 Millionen, aus den Privatjagden acht Millionen, aus Jagdscheingebühren zehn und aus Steuern und Abgaben nochmals zehn Millionen, das macht rund 64 Millionen Mark aus. Damit sind aber die Ausgaben für den Jäger noch lange nicht erfaßt. Die von den Jagdbesitzern geleisteten Kosten für die Jagdaufsicht sind mit 28 Millionen nicht zu hoch angesetzt, für Literatur und Presse ist eine Million anzusetzen, für Waffen, Munition, Bekleidung, Hunde, Optik, Tierärzte, Hundesteuer u. a. stehen weitere 50 Millionen Mark zu Buche. Viel weniger günstig sieht naturgemäß die Einnahmeseite des Jägers aus. Rechnet man einen Jahresbetrag an Wildpret von 19 Millionen Kilogramm, so übersteigen die Einnahmen aus dem Verkauf kaum die Summe von 29 Millionen Mark, wozu noch rund drei Millionen als Erlös aus dem Pelzwerk kommen.

Aus dem Vergleich zwischen Einnahmen und Ausgaben des Jägers ergibt sich also, daß dieser nicht nur keinen Gewinn hat, sondern noch erhebliche Beträge dazu zahlt, um nur seiner Passion nachgehen zu können. Und es gibt im ganzen deutschen Reiche keine Jagd, auf der auch nur die Hälfte von dem herausgeschossen wird, was sie an Unkosten verschlingt. Es gehört also ein sehr großer Idealismus dazu, dieser Liebhaberei zu frönen. Dieses zeigt sich auch darin, daß heute viele Gemeinden ernsthafte Schwierigkeiten haben, ihre Jagd überhaupt verpachten zu können, obgleich die Pachtpreise gegen früher um mehr als 50 v. H. gesenkt sind. Da jeder Jagdpachtvertrag für eine Reihe von sechs Jahren geschlossen wird, getrauen sich bei der heutigen Wirtschaftslage nur wenige, diese Bindung einzugehen. Andrerseits ist sie aber nötig, damit das Wild geschont und nur das geschossen wird, was abschußreif ist.

Die Zahl der Jäger, die sich aus den verausgabten Jagdscheinen leicht feststellen läßt, beträgt 320 000, von ihnen entfallen auf Preußen 240 000, die in mehr als 600 Jagdvereinen zusammengeschlossen sind. Ihre Bedeutung, vor allem die der großen Spitzenverbände, besteht darin, daß sie ihre Mitglieder zu weidgerechtem Jagen erziehen und anhalten. Durch Ausstellung und durch Jagdforschung wurde in den letzten Jahren eine großzügige Aufklärungsarbeit geleistet, die sich vor allem darin auswirkte, daß die Hege und Pflege des Wildes immer weidmännischer durchgeführt wird. Hierdurch wurde die deutsche Jagd wieder auf die Höhe gebracht, auf der sie in den letzten Vorkriegsjahren stand, obgleich doch der schwere Winter 1928/28 uns große Verluste am Wildbestand gebracht hat, die allein für Rehe mit rund 80 000 Tieren angegeben werden.

Volkswirtschaftlich betrachtet spielt das Wildpret bei der Ernährung unserer Bevölkerung keine so große Rolle. Man rechnet im allgemeinen auf den Kopf der Bevölkerung einen jährlichen Verbrauch an Schlachtfleisch von 47 100 Kilogramm, während vom Wildpret nur 0,270 Kilogramm auf den Kopf entfallen, also kaum mehr als ein halbes Pfund. Auf die Wildarten umgerechnet, kommen auf Hochwild (Hirsche, Rehe etc.) etwa 25 v. H., auf Niederwild (Hasen, Rebhühner usw.) 75 v. H. wobei die Hasen mit 50 v. H. vertreten sind. Es ist erfreulich, daß in diesem Jahre die Jagdaussichten infolge des ausgezeichneten Wildbestandes sehr gut sind. Dadurch wird in dem bevorstehenden schweren Winter mit einer größeren Zufuhr von Wildpret zu rechnen sein. Das ist umso bedeutsamer, als die Wildpretpreise wesentlich unter den Schlachtviehpreisen liegen. Dabei ist aber Wildpret nahrhafter, bekömmlicher und wohlschmeckender als Schlachtviehfleisch.

Die volkswirtschaftliche Seite der Jagd ist also keineswegs zu unterschätzen. Was der Jäger an Zuschuß für seine Jagd opfert, kommt dem Landwirt und verschiedenen Erwerbszweigen zugute. Auch wendet die Jagd von den Feldern den Wildschaden ab. Von diesen Gesichtspunkten aus wird niemand die Berechtigung der Jagd bestreiten können. Daß sie weidmännisch betrieben wird, liegt im eigensten Interesse des Jägers.

Die deutschen Ozeanflieger nach 6 Tagen lebend aufgefunden



Die Piloten vor ihrer Maschine „Esa" vor dem Abflug von Lissabon.
Von links nach rechts: Pilot Rody, Johannsen und der Portugiese Baiga.

Nach 6½ Tagen, in denen man die Piloten Johannsen, Rody und Baiga, die mit der Maschine Chamberlains und Levines eine Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Lissabon nach Amerika unternommen hatten, schon als verloren betrachtete, sind die mutigen Flieger jetzt auf dem Wrack ihres Flugzeuges treibend, südlich von Neufundland aufgefunden worden. Die Piloten sind sehr erschöpft, aber im übrigen wohlbehalten.



Karte vom Nordosten Amerikas mit der Fundstelle (×), 45 Grad, 26 Min. nördlicher Breite, 54 Grad, 31 Min. westlicher Länge.

Hat jemals Verdienst, das ist sittliche Leistung, Erfolg gehabt? Nur wenn der Zufall ihm Gelingen schenkte. Dann aber galt das Gelingen, nicht das Verdienst.

Wichtig für jede Frau ist das gute Aussehen und der natürliche Glanz des Haares. Als besonders wirksam empfehlen wir Ihnen das Haarglanz-Schaumpon „Schwarzkopf-Extra" mit der Schaumbrille. „Haarglanz" erfrischt das Haar und hält es gesund. Die neue „Schaumbrille" hält während der Haarwäsche absolut sicher Schaum und Wasser von Ihrem Gesicht fern. Haarglanz und Schaumbrille finden Sie auch bei der neuen Spezial-Sorte Schwarzkopf „Extra-Blond" für Blondinen.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

84. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nachher davon, Alter. Jetzt bin ich sehr eilig. Ich hätte gleichfalls schon seit einer Stunde hier sein sollen. Aber es war mir nicht möglich. Ich hatte dringende Abhaltung. Du kannst das auch mit gutem Gewissen jenen beiden Herren versichern, wenn sie sich mausig darüber machen sollten, daß ich zu spät gekommen sei und sie so lange habe warten lassen".

„Welchen beiden Herren, Reinhold?"

„Den beiden Garde-Offizieren dort."

„Was hast Du mit ihnen?"

„Du hast doch meinen Zettel bekommen, alter Bursch?"

„Sonst wäre ich nicht hier."

„Richtig, Du würdest den Dorfschulbakel regieren. In dem Zettel bat ich Dich, um acht Uhr heute früh hier zu sein."

„Du hättest ein Anliegen an mich."

„Das ich Dir hier mitteilen würde."

„Es soll mich freuen, wenn ich meinen guten, braven Reinhold helfen kann."

„Du kannst es. Ich habe hier heute ein Duell mit einem der beiden Offiziere da. Sie sehen einander sehr ähnlich. Der größere ist es, der rechts steht. Merke ihn Dir. Graf Borsewiz ist sein Name."

„Und was soll ich dabei, Reinhold?"

„Du sollst mir sekundieren."

Der Dorfschulmeister Hackebrod machte einen Satz, als wenn er von einem wilden Tiere gebissen worden sei.

„Ich? Ich bin ja Schulmeister!"

„Was schadet das?"

„Wenn das Konsistorium das erführe!"

„Nun?"

„Ich würde abgesetzt."

„Wieviel Einnahme hast Du als Schulmeister?"

„Meine Stelle bringt mir Summa Summarum des Jahres achtzig Taler ein."

„Und zehn Taler monatlich, also einhundert und zwanzig Taler des Jahres, müssen Sie Dir Offizierspension geben, wenn Sie Dir Deinen Schulmeisterposten nehmen. Du könntest kein besseres Geschäft machen."

Es war eine eigentümliche Zeit, jene Zeit der deutschen Freiheitskriege von achtzehnhundertdreizehn bis fünfzehn. Besonders in Preußen. Patriotische Begeisterung hatte alle ergriffen. In Zeiten der Begeisterung frägt man nicht danach, in welche Lagen man werde geworfen werden. Vornehme Edelleute, Räte, Präsidenten ergriffen die Waffen als einfache Freiwillige, als „gemeine Soldaten". Leute aus den unteren Ständen, Schreiber, Kellner, Handwerker wurden Offiziere. Der Schulmeister Hackebrod in dem Dorfe Brackel bei Dortmund war schon einige vierzig Jahre alt, als der König Friedrich Wilhelm der Dritte im Jahre 1813 alle braven Preußen zu den Fahnen rief. Er zögerte keinen Augenblick, dem Rufe zu folgen. Er war zu arm, um sich selbst equipieren zu können. So konnte er in kein Korps freiwilliger Jäger eintreten; er wurde „gemeiner Landwehrmann". Aber er war der mutigsten und unerschrockensten einer, und zugleich der umsichtigen. Er hatte in seinem schulmeisterlichen Wissendrange nicht umsonst auch alte und neue Kriegsgeschichte studiert. So war er bald emporgestiegen. Er wurde mit Nutzen in der General-Adjutantur verwendet. Er wurde Offizier, und als die Feldzüge beendet waren — ja —. Er war immer ein eckiger, in Gesellschaft schüchterner und verlegener Mensch geblieben, und als die Feldzüge zu Ende waren, konnte man ihn nicht mehr gebrauchen. Er bekam seinen Abschied als Premier-Leutnant, und es wurde ihm versprochen, daß im Zivilfache seinen Verdiensten und seinem Range gemäß für ihn gesorgt werden solle; einstweilen möge er auf seinen Posten als Schulmeister im Dorfe Brackel zurückkehren, wo er doch, als Erzieher der Jugend, einen recht segensreichen Wirkungskreis habe. Der schüchterne und bescheidene Mann tat das. Aber auf die Erfüllung jener Versprechungen mußte er warten und hat sein lebenlang vergeblich gewartet. Er gehörte nicht zu den Leuten, die ewig nach Aemtern, nach Zulagen, Beförderungen, Orden laufen und rennen und schreien. Er meldete sich nicht einmal, weder um Zulage, noch um Beförderung, noch um irgend etwas anderes. Teils war es Schüchternheit, teils Stolz, teils aber auch Vertrauen. Der König hatte allen treuen Offizieren und Soldaten Belohnung versprochen, sobald die von dem Kriege und dem Drucke der Fremdherrschaft hart angegriffenen Mittel des Staates es gestatten würden. Der König, meinte der in sein Amt zurückgetretene Dorfschulmeister Hakebrod, werde sein Versprechen halten, sobald jene Mittel es möglich machten. Das müsse man abwarten. Der brave Friedrich Wilhelm der Dritte war gewiß der Mann, der gern und vollständig sein königlicher Wort hielt. Aber was konnte er von dem Dorfschulmeister Hakebrod da hinten in dem westfälischen Hellwege wissen, der sich selbst nicht meldete und von anderen nicht gemeldet wurde? Freilich hätte wohl mancher ihn melden können. Sein Name war bekannt genug. In ganz Westfalen kannte man den einfachen Dorfschulmeister Hakebrod, der ein tapferer und unterrichteter Offizier gewesen war, und jetzt als gewesener Premier-Leutnant der königlich preußischen Armee die Dorfschule in Brackel hielt. Und wer den Namen kannte, der sprach nur mit Achtung von ihm, Aber der aristokratische Goethe sagt es ja, wer bescheiden ist, der ist ein Lump; und er war auch für das „Zivilfach" den aristokratischen und bureaukratischen Vätern, Onkeln und Vettern gegenüber, die neben ihren Söhnen und Vettern noch so manchen jener unruhigen Renner und Schreier unterzubringen hatten, stets ein Lump, mit dem nichts zu machen sei. So blieb er sein Leben lang Dorfschulmeister in Brackel.

Aber er war darum nicht unglücklich. Er hatte wenige Bedürfnisse; er war unverheiratet, und als er starb — vor etwa zehn Jahren, im hohen Alter — konnte er seiner Schwester, die mit ihm hausgehalten hatte, noch ein Kapital von dreihundert Talern zurücklassen.

Der Kittelmann Reinhold Stein hatte mit ihm in demselben Regimente gestanden. Die beiden, wie ungleich an Jahren, an Temperament, an Charakter, fast an allem, waren innige Freunde geworden. Gemeinsame Gefahren, gemeinsamer Mut, gemeinsame Güte des Herzens hatte sie zusammengeführt unud einander achten und lieben gelehrt. Das Uebrige sah jeder Freund dem anderen nach; freilich hatte der ältere Schulmeister am meisten nachzusehen. Aber ist das nicht immer so, bei dem Schulmeister wie bei dem älteren Freunde?

Reinhold Stein hatte seinem Freunde ein gutes Geschäft angeboten. Der ehrliche Schulmeister wollte aber nicht sogleich darauf eingehen.

„Aber bedenke meinen guten Namen", warf er ein. „Hat je ein Dorfschulmeister in einem Duell sekundiert?"

„Aber", entgegnete Reinhold Stein, „hast Du je gehört, daß ein Fürst, ein Graf, ein General, ein Minister oder irgend ein anderer hoher Herr seinen guten Namen verloren hat, weil er sich duellierte oder in einem Duell sekundierte."

„Das waren auch hohe Herren."

Fortsetzung folgt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 24. September 1931.

Herbstnacht

Regen wäscht ums schwarze Haus,
Eine müde Gaslaterne
Blakt noch und löscht flackern aus.
Doch schon heben warme Sterne
Freundlich sich aus rauhem Graus.
Bücher locken, Tasten glimmen,
Unbegrab'ne Sommerstimmen
Lohen aus dem letzten Rosenstrauß.

Ludwig Bäte.

Der Herbst hat begonnen!

Heute nacht, am 24. September 1 Uhr 24 Minuten, machte der Herbst kalendermäßig seine Anstandvisite und versicherte, uns noch ein schöne Landschaftsbilder malen zu wollen, damit wir Gelegenheit hätten, auch sein Können zu bewundern. Lange wird die Pracht der Laubfärbung freilich nicht währen, und sind einmal die Lichter verblaßt, so bleibt in der Natur nichts mehr zu hoffen als ein solider Schneepelz, der alle Blößen schön zudeckt. Denn schon ein einziger Nachtfrost kann das Aussehen der Gärten und Felder recht häßlich gestalten. — Die Vögel haben uns bereits in großen Scharen verlassen; jeden Tag sammeln sich aufs neue unsere gefiederten Freunde zur weiten Reise nach dem Süden. Da sich auch alles Kleingetier in Schlupfwinkel oder ins Erdreich verkriecht, veröden Feld und Wald täglich mehr, und wir ziehen uns gern in unsere schützenden Behausungen zurück, wo Ofen und Lampe aufs neue zu Ehren kommen. Ueberraschend schnell verkleinert sich die Tagesspanne. Stürme stellen sich ein und reißen das welkende Laub von den Bäumen. Nur der Jäger ist fidel: mit Piff-Paff sucht er im Wald und auf der Heide seine Freude!

Herbst

Von Bert Schiff.

Es ist ein schlechtes Wort für dieses Ding zwischen September und Dezember. Viel besser nennt es der Franzose: Automne; mit au beginnt es und endet mit dem dumpfen m einer muhenden Kuh.

Ich möchte kein Neger am Kongo sein mit dem ewigen Sommer, den ewig gleichlangen Tagen und Nächten. Der kahle Wald, die entlaubten Fluren lehrten uns Natur und Dinge durchschauen.

Ein Jahr ist für die Erde nur ein Atemzug. Sie atmet Blätter und Blüten ein, um im Frühling Laub und Gräser neu auszuatmen.

Ich wandere vom Spessart zur Rhön. Der schnellwachsende Nadelwald verdrängt die steinalte Eiche von Hang zu Hang. In tausend Jahren wird Germanien das Land der Fichten und Tannen sein, wie es einst das Land der Eichen war.

Man rühmt die Farbenpracht des herbstlichen Laubwaldes. Ich mag davon nichts wissen; sie gleicht der hektischen Röte auf dem Antlitz eines Sterbenden.

Das Landvolk gräbt in der Erde nach Kartoffeln. Sie ermahnen an trauliche Feuer in frostumgürteten Mauern. Die Schönheit wich aus den Fluren wie aus dem Antlitz einer gesegneten Frau. Das keimende Leben ihres Schoßes zieht alle Kraft und Schönheit an sich, daß sich das Kind zur höchsten Blüte entfalte.

Die Störche und Schwalben haben ihr nestloses und fangarmes Asyl am Nil und bei den Kabylen des Riffs bezogen. Aber die Kinder blieben uns und damit die Frühlingszeit der Menschheit.

Die letzte Sonne umfließt die Berge. Wir scheiden doppelt mutig von der Freundin, krönt ein Lächeln ihr Auge, ihren Mund.

Herbstaussaat

Noch sind nicht alle Früchte von den Feldern hereingeholt und schon muß der Landmann daran denken, die Herbstsaat wieder herauszubringen. Ganz so eilig, wie es in manchen Frühjahren bei der Aussaat zugeht, braucht man es wohl bei der Herbstsaat nicht zu haben; aber bevor die Herbstsaat in den Boden kommen kann, muß doch auch noch manche Vorarbeit getan werden. Und dann soll der Samen auch nicht zu spät hinauskommen, denn bevor die kalten Herbsttage einkreten, soll die Wintersaat in die Höhe gegangen sein. Als die beste Zeit für die Herbstaussaat gilt in vielen Gegenden die Zeit zwischen dem Aegidiustag und zwischen dem Tage Mariä Geburt: dem 1. und 8. September. Freilich, so genau kann es der Bauersmann damit nicht nehmen, denn er muß sich nicht allein nach dem Wetter richten, sondern auch nach seiner Zeit. Auch im Herbst wird man überall an das Bibelwort erinnert, daß Säen und Ernten nicht aufhören sollen.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Das Tiefdrucksystem über dem Nordmeere hat sich zwischen Spitzbergen und Skandinavien zu einem Sturmwirbel entwickelt. Auf seiner Südseite strömen maritime Warmluftmassen in das nordeuropäische Festland ein, wo sie über Norwegen und Schweden einen Temperaturanstieg um 3 bis 7 Grad gestern veranlaßt haben. Die Warmluft bringt hier hier verbreitete Bewölkung und vielfach Regen. Schwache Ausläufer dieser nordischen Störungen reichen bis nach England und Nordfrankreich, woher strichweiser leichter Staubregen gemeldet wird. Damit verbunden ist auch langsamer Temperaturanstieg, der sich mehr und mehr nach Mitteleuropa durchsetzt. Hier sinken die Kaltluftmassen jetzt rasch zusammen und bedingen dadurch vielfach heiteres Wetter. Gleichzeitig gleitet über dem Balkan her warme Mittelmeerluft nordwärts und bringt hier ein umfangreiches Regengebiet, das im Norden bis nach Südpolen reicht.

Vorhersage für Donnerstag: Schwache nördliche Winde. Tagsüber Bewölkungszunahme und fortschreitender Temperaturanstieg. Zeitweise leichter Regen möglich.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Erwärmung. Meist wolkig ohne nennenswerte Niederschläge.

÷ **Autounglück.**

Zu einem Zusammenstoß kam es gestern auf der Verbandstraße, Ecke Ostbergerstraße zwischen zwei Personenwagen hiesiger Autobesitzer. Zum Glück kam bei dem Unfall keine Person zu Schaden. Es entstand lediglich Sachschaden.

× **Motorradunglück.**

Auf der Fahrt von Hennen nach hier kam gestern nachmittag ein hiesiger Motorradfahrer infolge Versagens der Steuerung so unglücklich zu Fall, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Mit einem Notverband versehen, mußte er sich hier in ärztliche Behandlung begeben.

÷ **Unfall im Hause.**

Einen bedauerlichen Unfall erlitt die 54jährige Wwe. K. von hier, wohnhaft in der Hörderstraße, die auf der Speichertreppe des Hauses ausglitt und derart zu Fall kam, daß sie sich außer Verletzungen auch eine schwere Verstauchung des Beckens zuzog. Frau K. mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

÷ **Der tägliche Radunfall**

ereignete sich auf der Landstraße nach Westhofen, wo der Arbeiter W. beim Ueberholen eines Fuhrwerkes einen anderen Radler streifte und beide zu Fall kamen. Beide erlitten auch Verletzungen.

× **Kartoffeldiebe.**

In der vorletzten Nacht haben Spitzbuben ein an der Ostbergerstraße belegenes Kartoffelfeld besucht und einige Quadratruten der so geschätzten Knollen unberechtigterweise „geerntet". Leider haben die fleißigen Arbeiter am Tatorte ihre Visitenkarte abzugeben vergessen, sodaß sie noch nicht ermittelt werden konnten.

÷ **Wem gehört der Hund?**

Die hiesige Polizeibehörde teilt mit, daß ein Hund als zugelaufen gemeldet ist. Der Eigentümer kann auf dem zuständigen Büro im Rathaus seine Ansprüche geltend machen.

÷ **Was kostet ein Bildtelegramm?**

Bildtelegramme können bei allen deutschen Post- und Telegraphenanstalten aufgeliefert werden. Man kann sie nach allen Orten im Reich senden, außerdem nach Argentinien, Dänemark, Großbritannien, Nordirland, Italien, Oesterreich, Schweden und den Vereinigten Staaten von Amerika. Auch nach solchen europäischen Ländern, die noch nicht an das Bildtelegrammnetz angeschlossen sind, werden sie befördert, über Argentinien sogar auch nach Südamerika. Dieser neueste Zweig der Technik kann u. U. ein wertvolles Mittel zum geschäftlichen Erfolg sein. Innerhalb Deutschlands kostet 1 qcm. Bildfläche 4 Pfg. Für ein Telegramm sind aber mindestens 4 Mark zu bezahlen, nach Dänemark und Oesterreich 10 Mark, Schweden 14, Italien 17, England und Irland 21, Argentinien 130 und nach Amerika 247,50 Mark. Ueber Größe, Eignung der Bilder und sonstige Einzelheiten gibt jede Postanstalt Auskunft.

Reiter-Herbst-Turnier in Schwerte

Trotz der herrschenden krisenhaften Zeitverhältnisse hat es der Vorstand des Reitervereins Schwerte unternommen, Ausschreibungen für ein Herbstturnier am 4. Oktober 1931 auf dem Turnierplatz am „Freischütz" vom Stapel zu lassen. Und es ist recht so; denn die Zeit ist nicht zum Klagen, sondern zum Kämpfen. Die Kämpfe zu Pferde, die so sehr das Leben bejahen und jedem Zuschauer Energie und Zuversicht übermitteln müssen, werden stets gern gesehen. In all der Trübsal braucht jedermann, der sich um seine wirtschaftliche Existenz abmüht, auch einige Momente der Erholung und Freude. In dieser Zeit wird der Sinn für eine Propaganda, welcher die Massen herbeizieht, gestärkt. Der Vorstand hat nichts unterlassen, dem Turnier die notwendige Anziehungskraft zu verschaffen durch sehr niedrig gehaltene Eintrittspreise, Verteilung von Geldpreisen an die Turnierteilnehmer und durch eine Schaunummer, die weite Bevölkerungskreise interessieren wird. Auf die Schaunummer, das Pushball- resp. Fußballspiel zu Pferde zwischen einer Mannschaft des 15. Reiterregiments und dem Schwerter Reiterverein werden wir demnächst zurückkommen. Der Vorsitzende des Reitervereins Schwerte kann bezügl. der eingegangenen Nennungen einen vollen Erfolg buchen. Ueber 160 Nennungen sind eingegangen und ca. 90 Pferde werden am Start sein. Neben der Reichswehr und Schupo werden sich Ställe aus Elberfeld, Hamburg und Mülheim beteiligen; aus Hamburg wird Fräulein Georgius mit 5 Pferden eintreffen, welche neben Frau Franke als beste Springreiterin Deutschlands bekannt ist. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dieses Herbstturnier auch bei den ländlichen Reitervereinen viel Anklang gefunden hat und sind Nennungen eingegangen von den Vereinen Altena, Barop, Bodelschwingh, Brackel, Wickede-Asseln-Sölde, Kalthof, Hengsen, Holzwickede, Lennetal und Schwerte. Hieraus ist zu ersehen, daß sich der Ruf unserer guten alten Stadt Schwerte als Turnierstadt von Jahr zu Jahr steigert. Es wird also am 4. Oktober am „Freischütz" ein „Sport" geboten, der sonst nur Großstädten vorbehalten ist. Da die Eintrittspreise der Zeit angepaßt niedrig gehalten sind, (Tribünenplatz Mk. 1,50, Sitzplatz Mk. 1,—, Stehplatz Mk. 0,50), so dürfte, falls der Wettergott es einigermaßen gut meint, ein Massenbesuch zu erwarten sein.

Aus dem Ortskartell Schwerte-Westhofen des Deutschen Beamtenbundes

Im Lokale „Zum neuen Rathaus" hielt das Ortskartell Schwerte-Westhofen des D. B. B. eine Versammlung ab, zu der alle angeschlossenen Fachgruppe, wie Kommune, Reichsbahn Post und Lehrerschaft, ihre Vertreter entsandt hatten. Lehrer Hinz eröffnete die Versammlung mit Worten der Begrüßung. Aus dem dann erstatteten Bericht über die letzte Sitzung des Hauptausschusses ist zu entnehmen, daß sich die Leitung des Ortskartells jetzt wie folgt zusammensetzt: Lehrer Hinz 1. Vors., Postinspektor Reuter 2. Vors., Amtsobersekretär Ortmann und Zugführer Gorholt Beisitzer, Stadtobersekretär Kürbitz Schriftführer und Postbetriebassistent Zarges Kassierer. Im Ortskartell ist mit geringen Ausnahmen die gesamte Beamtenschaft von Schwerte und Westhofen zusammengeschlossen. Den Mittelpunkt der Besprechungen bildeten die neue Notverordnung und deren Auswirkungen. Eine rege Aussprache, an der sich Vertreter aller Fachgruppen beteiligten, ließ die bittere Erkenntnis aufkommen, daß auch die neue Notverordnung die Staats- und Gemeindehaushalte nicht retten würde, man gehe in den Winter hinein und wisse nicht, was werde. Die Beamten- und Angestelltenschaft würde, wie schon so oft betont worden sei, wirtschaftliche Notwendigkeiten ertragen; sie wende sich aber energisch dagegen, daß einem Stande unter Verfassungs- und Rechtsverletzungen Sonderopfer auferlegt würden. Wieder habe man gerade die mittleren und unteren Gruppen getroffen; dreimal in einem kurzen Zeitabschnitte sei ihre wirtschaftliche Lage verschlechtert worden. In gewissen höheren Beamtenschichten dagegen sei man so schonend vorgegangen, daß von einem Opfer, wie es die mittlere und untere Beamten- und Angestelltenschaft wahrlich bringe, keine Rede sein könne. Es scheine, daß hier gewisse Mächte der Großindustrie und Hochfinanz mit einem bestimmten Ziele ihren Einfluß auf die Regierung geltend gemacht hätten. Nicht mehr aus der breiten Masse der Arbeiterschaft, auch nicht mehr aus den Kreisen der kleinen Handels- und Gewerbetreibenden seien in letzter Zeit die Anfeindungen der Beamtenschaft gekommen, denn es habe sich gezeigt, daß jede Gehaltsverminderung bei den Beamten und Angestellten sich ebenso schlimm, wenn nicht noch schlimmer ausgewirkt habe auf die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Privatangestellten. Die Folge, die zwangsläufig kommen mußte, sei nun da; nämlich, daß Handel und Gewerbe auch in unserer Stadt die erlahmende Kaufkraft aller Schichten der Verbraucherschaft in äußerst ernsten Ausmaße zu fühlen bekämen. Diese Wirtschaftsstockungen würden wiedrum noch weitere Entlassungen von Arbeitern und Angestellten nach sich ziehen und niemand wisse, wie man das große Heer der Arbeits- und Stellenlosen durch den Winter bringen könne. Alle immer wieder gemachten Versprechungen über kommende Preissenkungen seien nicht erfüllt worden. Wenn bei den Preisbindungen der Kartelle und Syndikate nicht der Anfang gemacht werde, sei jedes Einwirken auf den Kleinhandel und das Gewerbe nutzlos. — Weiter wurde dann noch über Winterhilfsmaßnahmen beraten, die in den einzelnen Fachgruppe getroffen werden sollen. Mit der Feststellung, daß alle Fachgruppen treu zum Ortskartell stehen und auch in der kommenden Notzeit das feste Zusammenhalten pflegen würden, konnte der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung schließen.

Veteranenehrung in Schwerte

Es steht nunmehr fest, daß die Hindenburgfeier des Vaterländischen Frauenvereins auch in diesem Jahre stattfinden wird. Man hatte anfänglich ernste Bedenken, ob jetzt die Zeit sei, Feste zu feiern, kam dann aber zu dem Schluß, daß ein Grund, die vaterländische Feier ausfallen zu lassen, nicht vorläge. Wir wollen unsern lieben alten Ehrengästen und uns selbst nicht die Freude des Beisammenseins nehmen, und gerade in schwerer Zeit ist ein Zusammenstehen aller Schichten und ein gemeinsames Bekenntnis zum deutschen Vaterlande doppelt nötig. Nennenswerte Unkosten entstehen durch die Feier nicht, und die Vortragsfolge wird dem Ernst der Zeit Rechnung tragen. Es ist uns eine Freude, daß viele wertvolle Kräfte selbstlos und liebenswürdig sich für die Feier zur Verfügung gestellt haben. Herr Dr. Meier wird über deutsches Volkstum reden. Frau Dr. Backhausen, Köln, wird zum ersten Male in ihrer Vaterstadt rezitieren und zwar Gedichte von Geibel, Agnes, Miegel, Wildenbruch u. a. Der gemischte Chor „Harmonie" singt u. a. „Das deutsche Lied" von Kallwoda und „Morgengebet" von Mendelssohn. Alte deutsche Märsche und Lieder, gespielt vom Schülerorchester des Realgymnasiums, werden wieder in dem mit Fahnen geschmückten Festsaal erklingen.

Im zweiten Teil kommt dann auch der Humor, der in ernster Zeit auch seine Berechtigung behält, zu Wort. Drei lustige Soldatenlieder werden von jungen Mädchen aufgeführt, Tänze und ein kleines Singspiel. Den Abschluß bildet eine Lichtbilderreihe, in deren Mittelpunkt Hindenburg steht.

Jeder vaterländische Gesinnte ist herzlich willkommen. Für Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins, dem übrigens auch Männer als außerordentliche Mitglieder angehören konnen, ist der Eintritt frei. Nichtmitglieder zahlen 10 Pfg. Die Tasse Kaffee kostet 20 Pfg. Zubrot kann jeder selbst mitbringen; es ist aber auch Kuchen im Saale zu haben. Die Veteranen werden wie immer mit ihren Angehörigen in Autos abgeholt und vom Verein bewirtet.

Die Feier findet statt am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 3,30 Uhr im evangelischen Gemeindehaus.

Madrigalchor-Musikverein Schwerte

Die Sommerpause geht zu Ende und die neue Konzertreihe beginnt. Der Chor wird den seit Jahren beschrittenen Weg weiter gehen und selbstverständlich weiter danach streben, nur das Beste zu bieten. Gute Konzerte haben auch in der gegenwärtigen Zeit ihre Berechtigung, daher betrachtet es der Madrigalchor als seine Pflicht, gerade in der heutigen Zeit die kulturellen Bestrebungen, besonders auch auf musikalischem Gebiet, zu fürdern. Die Konzerte sollen sich nicht nur würdig dem bisher Gebotenen anreihen, sondern es sind auch höhere Ziele gesteckt. Um diese zu erreichen, hat der Madrigalchor mit dem hiesigen Instrumentalvereine eine Arbeitsgemeinschaft gebildet. Neben den Chorkonzerten soll künftig in jedem Jahre möglichst ein Sinfoniekonzert gegeben und ein Oratorium aufgeführt werden. Um die erweiterte Aufgabe auch durch den Namen zu kennzeichnen, wird sich der Madrigalchor von jetzt ab „Musikverein Schwerte" nennen. Sanges- und musikkundige Damen und Herren unserer Stadt, die im Chor mitsingen oder im Orchester mitspielen wollen, werden höflichst gebeten, sich bei Herrn Buckemüller oder bei einem der Mitglieder anmelden zu wollen. Die neue Konzertreihe soll beginnen mit einem Sinfoniekonzert mit Werken von Mozart am Dienstag, den 6. Oktober. In Vorbereitung ist ferner Mozarts Requiem mit Chor, Orchester und erstklassigen Solisten. Dies Werk wird voraussichtlich Mitte November zur Aufführung gelangen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß den Veranstaltungen ein guter Besuch beschieden ist, damit der Musikverein auch weiterhin in der Lage ist, größere Werke zur Aufführung zu bringen und seine guten Bestrebungen durchzuführen.

Nothilfe in Ergste

Groß ist die Not unter denjenigen Mitmenschen, die ohne ihr Zutun, die Verdienstmöglichkeit genommen ist. Das Gespenst des Hungers von diesen Volkskreisen abzuwenden, ist Sache aller deren, die noch über eine Einnahmequelle verfügen. Dieses Bewußtsein kam auch gestern abend in der abgehaltenen ersten Vollversammlung des gebildeten Nothilfeausschusses für die Gemeinde Ergste zum Ausdruck. Unter dem Vorsitz des 2. Gemeindevorstehers waren sämtliche Mitglieder der Gemeindevertretung und die gewählten Berufsvertreter anwesend. Herr Gottfried Hörelmann schilderte den Zweck der Nothilfe, worauf dann von Seiten der Verwaltung einige erschütternde Zahlen über die zu leistenden Wohlfahrtsausgaben seiten der Gemeinde Ergste gemacht werden. Von diesen Pflichtausgaben können die Erwerbslosen jedoch nur die notwendigsten Lebensmittel kaufen. Mit Bangen sehen sie den Winter nahen. Durch Abhaltung einer großen Sammlung soll versucht werden, diese Not zu lindern. Zunächst wurde beschlossen, ein von der Verwaltung vorgelegten Aufruf als Notruf an alle Bürger der Gemeinde zu erlassen. Die Vertreter des Ausschusses waren sich auch darüber klar, daß nur eine zentralisierte einheitliche Sammlung den wirklichen Armen vor dem Schlimmsten zu bewahren. Man beschloß deshalb, an die evangelische Kirchengemeinde und an die Frauenhülfe heranzutreten, um sie zu bitten, sich an dem geplanten Hilfswerk zu beteiligen, damit jede Sonder- und Splittersammlung fortfällt. Ein Zusammenwirken der privaten Fürsorge mit der öffentlichen Fürsorge ist unbedingt notwendig. Am kommenden Dienstag soll eine erneute Sitzung stattfinden, woran hoffentlich die Vertreter der Kirche und der Frauenhülfe auch teilnehmen werden. Alsdann soll die Sammlung bezirksweise vorgenommen werden. Erwünscht sind Kartoffeln, Kohlen und Bargeld. Das Letztere braucht nicht sofort dem Vorleger der Liste mitgegeben werden, sondern kann in Teilbeträgen an einer noch zu bestimmenden Stelle eingezahlt werden.

Versammlung des Turnvereins Ergste

Der Turnverein Ergste 1884, MdDT., hielt am 20. 9. im Vereinslokal Gasthof Pütter eine Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende eröffnete um 18,30 Uhr mit Begrüßungsworten an die Erschienenen die gut besuchte Versammlung und kam zunächst auf den deutschen Turntag zu sprechen, der vor ein paar Wochen in Berlin abgehalten wurde. Sodann konnte er den Versammlungsteilnehmern die erfreuliche Mitteilung machen, daß die aktiven Turner die Uebungsstunden sehr zahlreich besuchen und die vor kurzem neugebildete Damenriege schon um ein Beträchtliches gewachsen ist, zählt sie doch heute schon insgesamt 36 Turnerinnen. Auch die zahlreichen Erfolge auf den verschiedenen Turnfesten, die in diesem Jahre erzielt wurden, insbesondere auch bei größeren Veranstaltungen, Harkortfest, Gauturnfest, Hammer Spielfest usw. zeugen von fleißiger und regelmäßiger Uebung. Alles dieses bringt den Beweis dafür, daß der Verein nach wie vor bemüht ist, mitzuhelfen, die edle deutsche Turnersache weiterzufördern. Die verlesenen Niederschriften der letzten Sitzungen fanden einstimmige Genehmigung der Versammlung.

Vier weitere Mitglieder konnten dem Verein zugeführt werden. Der Punkt 3: Zahlung der Beiträge — fand in gewohnter Weise seine Erledigung. Zur Durchführung der kommenden Kassenrevision wählte man zwei Kassenprüfer. — Punkt 5: Werbeturnen. Vom Vorstand wurde der Vorschlag gemacht, in Kürze mal wieder der Elternschaft unserer aktiven Turnerinnen und Turnern Gelegenheit zu geben, ihnen zu zeigen, wie ihre Kinder in unserem Verein aufgenommen sind und was sie hier betreiben. Nach lebhafter Aussprache wurde man darüber einig, Sonntag, den 18. Oktober ds. Js. des Nachmittags um 4 Uhr beginnend, ein Werbeturnen zu veranstalten und alsdann sämtliche turnerische Abteilungen in Tätigkeit treten zu lassen.

Unter Punkt „Verschiedenes" wurde noch angeregt, baldigst dem Turnverein „Gut Heil" Aplerbeck den Gegenbesuch abzustatten und es wurde der Schriftführer beauftragt, eine Verständigung mit dem Bruderverein herbeizuführen. — Nach Besprechung einiger kleinerer Angelegenheiten schloß der erste Vorsitzende um 20,15 Uhr die angeregt verlaufene Versammlung.

Ergste. Bauarbeiten werden augenblicklich von der Schwerter Firma Karl Düllberg in Ergste auf dem Gute des Herrn Silbersiepe ausgeführt. Es handelt sich bei diesem Bau um die Wiederaufrichtung des seinerzeit abgebrannten Gebäudes. Die Schwerter Firma Düllberg beschäftigt zur Zeit dortselbst etwa 30 Arbeiter, sodaß mit dem rüstigen Fortschreiten des Baues zu rechnen ist.

Lichtendorf. Hervorragende Kartoffelernte. Eine besonders gute Kartoffelernte weiß der Landwirt Ewald Dieckerhof zu melden, der eine Kartoffel von 1075 Gramm ausbuddeln konnte. Verschiedene andere wogen 1000 Gramm. sollen in der Wirtschaft Rosenberger ausgestellt werden.

Die dreifache Mordtat in Dortmund

Zu unserem Bericht über die dreifache Mordtat in Dortmund, von der wir schon kurz auf der zweiten Seite unseres Hauptblattes berichteten, ergänzen wir noch folgende Einzelheiten:

Am Dienstag, den 22. September 1931, gegen 19,30 Uhr, wurden der Kaufmann Eduard Moser, 59 Jahre alt, dessen Ehefrau Emilie Moser geb. Opwis, 43 Jahre alt, und die Wwe. Emilie Opwis geb. Schlüpkotten, 73 Jahre alt, in ihrer gemeinsamen Wohnung zu Dortmund, Lindemannstraße 9, 3. Etage, mit schweren Schlag- und Stichverletzungen an Kopf, Hals und Brust ermordet aufgefunden. Es liegt offenbar ein Raubmord vor. Fast sämtliche Behältnisse der Wohnung waren durchwühlt. Geraubt ist nach den bisherigen Feststellungen eine dünne goldene Herrenuhrkette (ohne Karabinerhaken), wahrscheinlich aber noch andere Wertgegenstände und Bargeld.

Die Tat ist offenbar am 21. September 1931 gegen 19 Uhr ausgeführt worden. Die Schlagverletzungen sind vermutlich mit einem starken Schlagring verursacht. Die zur Tat benutzten Messer — Eigentum des Moser — wurden am Tatort vorgefunden.

Die Ermordeten sind zuletzt am Montag, den 21. September, abends gegen 6 bis 7 Uhr gesehen worden.

Das Publikum zur Hilfe aufgefordert.

Der Täter hat bei dem Kampf mit seinen Opfern vermutlich Kratzwunden davongetragen und seine Kleidung mit Blut bespritzt.

1. Wer kann Angaben über Tat oder Täter machen?

2. Wer hat am Montag, den 21. September 1931, die Ermordeten noch nach 18 Uhr gesehen?

3. Wer hat eine dünne goldene Herrenuhrkette (ohne Karabinerhaken) nach der Tat zum Kauf angeboten?

4. Wer hat sich durch größere Geldausgaben, auffälliges Benehmen, blutbefleckte Kleidungsstücke oder evtl. Kratzwunden an Händen und im Gesicht verdächtig gemacht?

5. Wer hat zur fraglichen Zeit im Hause Lindemannstraße 9 oder in seiner Umgebung verdächtige Personen bemerkt?

Für die Aufklärung des Verbrechens ist vom Regierungspräsidenten in Arnsberg eine Belohnung in Höhe von 1000 Mark ausgesetzt worden, die nur für Angaben durch Privatpersonen bestimmt ist. Ihre Verteilung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, sind zu richten an die Mordkommission Dortmund, Rathenauallee 1, Zimmer 74 (Telefon 20 821).

Am Tatort.

Auf der Lindemannstraße stehen seit den frühen Morgenstunden Menschengruppen, welche die entsetzliche Bluttat besprechen. Man kann es kaum glauben, daß in der als gute Wohnstraße bekannten Lindemannstraße ein solches Verbrechen möglich ist.

Kriminaldirektor Hermann und Staatsanwaltschaftsrat Stens weilen eben dort, um sich den Vorgang der Tat zu rekonstruieren. Die Wohnung der Eheleute Moser gleicht einem wüsten Durcheinander. Kein einziges der Gelasse ist unberührt geblieben. Alle Schiebladen sind aus den Möbelstücken herausgezogen. Sie stehen durchgewühlt auf dem Boden. Im Schlafzimmer waren die Wäscheschränke geöffnet, Schmuckkassetten und Futterale geöffnet und wahrscheinlich beraubt. Dort stieß man auch auf die blutbefleckte Handtasche der ermordeten Frau Opwis. In der Küche herrscht das gleiche Durcheinander. Dort lag eine geleerte Geldbörse. Dem Ehemann Moser war die goldene Uhrkette abgerissen worden. Im Wohnzimmer und dem sich anschließenden Eßzimmer ist ebenfalls alles auf den Kopf gestellt. Eine schwere Alabasterlampe lag zertrümmert im Eßzimmer, während man den Fuß im Herrenzimmer fand. Der Täter muß sich stark mit Blut besudelt haben, da sich auch im Schlafzimmer, wohin keine der ermordeten Personen mehr hatte kommen können, überall Blutspuren vorfanden.

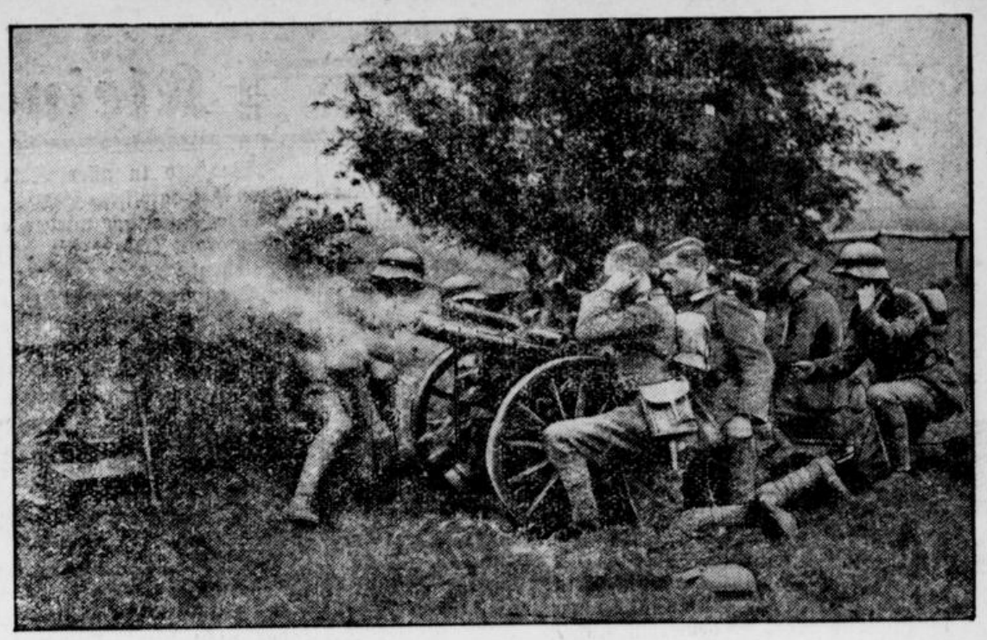
Eine Theorie, wie die Mordtat vor sich gegangen ist, hat man sich bereits gebildet, doch kann man aus naheliegenden Gründen nichts darüber veröffentlichen.

Keine positive Spur von den Tätern ist das Ergebnis bis Mittwoch 21 Uhr. Mittlerweile ist auch alles festgestellt worden, was geraubt wurde.

Ist der Täter Briefmarkensammler?

Wie noch bekannt wird, war der ermordete Moser ein leidenschaftlicher Briefmarkensammler, der einen regen Tauschverkehr unterhielt. Es steht fest, daß auch der Kreis der mit M. bekannten Sammler einmal genau besehen werden muß. Das große Rätsel für die Polizei bleibt, daß nicht ein einziger Hilferuf gehört wurde. Die Polizei betreibt mit allem Eifer und großer Intensität die Nachforschungen weiter.

Die bayrische Reichswehr im Herbstmanöver



Leichtes Feldgeschütz in gedeckter Stellung beim Abschuß.

Die bayrische Reichswehr hielt in der Umgegend von München ihre diesjährigen Herbstmanöver ab, bei denen Truppen aller Waffengattungen Verwendung fanden.

Zusätze bei der Verdingungsordnung

Die besonderen Vertragsbedingungen in der Verdingungsordnung für Bauleistungen haben vom Finanzminister Zusätze erhalten, die der Landwirtschaftsminister jetzt seinem Bereich sowie der Wasser- und Kulturbauverwaltung mitteilt. Bei der Abgabe des Angebots für Arbeiten hat der Unternehmer eine Erklärung beizufügen, ob er Vereinbarungen über die Preisbildung usw., die auf die Vergebung Anwendung finden, mit anderen getroffen hat. Hierzu gehören auch Kartellabreden. Der Auftraggeber ist berechtigt, vor Zuschlagserteilung Angaben über solche Abmachungen zu verlangen. Diese Maßnahmen sollen nur die Feststellung von Vereinbarungen erleichtern, die gegen die guten Sitten verstoßen. Stellt sich die Erklärung als unrichtig heraus, so steht es dem Auftraggeber frei, vom Vertrag zurückzutreten oder die Preise um 10 Prozent herabzusetzen. Außerdem kann der Vertrag zurückgezogen werden, wenn es feststeht, daß der Bauunternehmer Personen der anderen Seite Geschenke oder sonst Vorteile anbietet. Schon empfangene Leistungen müssen zurückgegeben oder bezahlt werden. Der Bauherr kann wegen Nichterfüllung des Vertrages keine Ansprüche gegen den Auftraggeber stellen.

Aktienrecht, Bankenaufsicht, Steueramnestie

Die Verordnung des Reichspräsidenten über Aktienrecht, Bankenaufsicht und über eine Steueramnestie auf Grund der Reichsverfassung ist jetzt mitgeteilt worden. Der 1. Teil erläutert die Vorschriften über Aktien- und Kommanditgesellschaften auf Aktien, der 2. das Kuratorium und den Reichskommissar für das Bankgewerbe, ein 3. die Verlängerung und etwaige Erlangung von Steueramnestie durch den Erwerb steuerfreier Reichsbahn-Anleihe. Die Aktiengesellschaft darf eigene Aktien oder Interimsscheine erwerben, wenn es zur Abwendung eines schweren Schadens von der Gesellschaft notwendig ist. Der Vorstand muß dem Aufsichtsrat vierteljährlich berichten. Der Jahresabschluß ist so klar und übersichtlich aufzustellen, daß alle Beteiligten einen verständlichen Einblick in den Geschäftsbetrieb erhalten. Als Bilanzprüfer dürfen nur Leute mit ausreichenden Kenntnissen gewählt werden. Bei der Reichsbank wird ein Kuratorium für das Bankgewerbe bestellt, das aus 5 führenden Männern besteht. Für ihre Tätigkeit beziehen sie keine Vergütung. Der Reichskommissar untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Die Frist für die Steueramnestie ist bekanntlich bis zum 15. Oktober verlängert worden. Ein Steuerpflichtiger kann auch Straferlaß dadurch erlangen, daß er steuerfreie Reichsbahn-Anleihe erwirbt.

Als lebenstüchtig gilt seinen Bewunderern, wer ihnen durch sogenannten Erfolg zu schaffen macht und zu neiden gibt.

☆

Unter Erfolg versteht man nicht Erreichen eines mit Tatkraft erstrebten Zieles, sondern verdienstloses Gelingen.

☆

Das Wort Verdienen hat seinen Sinn eingebüßt. Es schreibt sich nicht mehr vom Verdienst, sondern vom Entgelt her.

☆

☆

Sei noch so groß, man wird Dich nicht erblicken. Ueber ihre Augenhöhe erheben die Menschen den Blick nicht.

Furchtbares Motorbootunglück in der Nordsee. 15 Tote



Karte der ostfriesischen Inseln,

bei denen das Motorboot „Annemarie" der Borkumer Badedirektion in stürmischem Wetter auf den „Harte Sand" auflief und kenterte. Von den 19 Personen, die sich an Bord befanden, ertranken 15. Das Boot befand sich auf der Heimfahrt von Juist.

Geschäftliches

Für junge Mütter

ist es wichtig zu wissen, daß Coffein in die Muttermilch übergeht. Uebermäßiger Kaffeegenuß der Mutter oder der Amme kann zur Folge haben, daß der Säugling unruhig und nervös wird, viel schreit und schlecht schläft. Ja, es sind sogar Fälle von Krämpfen beobachtet werden, die ihre Ursache im übermäßigen Kaffeegenuß der Mutter hatten. Derartige Störungen können niemals eintreten, wenn die Mutter den coffeinfreien und vollkommen unschädlichen Kaffee Hag trinkt. Der Giftstoff ist einzig und allein das Coffein. Dieser ist dem Kaffee Hag entzogen, ohne das Wohlgeschmack und Aroma beeinträchtigt werden.

Was ist Coffein?

Coffein ist ein Genußgift, das zu den Alkaloiden und zwar zu den Purinbasen gehört. Es ist als ausgesprochenes Herz- und Nervenreizmittel bekannt. In der Natur kommt es vor im Kaffee, Tee und Maté-Tee. Auf künstlichem Wege läßt es sich aus Harnsäure herstellen. Umgekehrt bildet sich beim Durchgang durch den Körper aus Coffein wieder Harnsäure.

Die Aerzte pflegen nicht nur bei vielen Herz- und Nervenleiden, sondern auch bei Gicht- und Nierenerkrankungen Kaffee wegen des Coffeins zu verbieten, während sie den coffeinfreien und vollkommen unschädlichen Kaffee Hag, den echten Bohnenkaffee ohne Coffein, bei diesen Krankheiten erlauben.

Zu den Haupterzeugnissen der Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen A.-G., die durch die vielen Motorradsiege bekannt geworden sind, gehört der 1000 ccm-Vierzylinderwagen, welcher zu den interessantesten und besten Fabrikaten der deutschen Automobil-Industrie gehört. Die 4 Typen, 2- und 4-sitziges Cabriolet, Innensteuer-Limousine und Luxus-Cabriolet erfreuen sich steigender Beliebtheit. Die 25 PS-Maschine verbindet Kraftreserve mit größter Elastizität und die Oeldruckbremse bietet höchste Fahrsicherheit.

Neuerdings werden die DKW.-Wagen mit verbesserter Ausstattung geliefert, ohne daß der Preis erhöht wird. Jeder DKW.-Händler erteilt bereitwilligst Auskunft.

Bis 50 Prozent Ermäßigung

kaufen Sie Anzüge, Ulster, Paletots etc. im Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe bei der Firma Fritz Schneider & Co., Dortmund, Westenhellweg 71. Beachten Sie das Angebot in dieser Zeitung.

1 Mark Wybert wirkt wie gurgeln 50 Pfennig
es beugt Erkältungen vor!

Roman von Lo Wilsdorf

Klein-Morli

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Frau Belian nahm niemals Hilfe in Anspruch beim An- und Auskleiden — das war es, was Elfriede immer von neuem in Verwunderung setzte.

Mit einem Knix zog sie sich zurück, und das seltsame Ehepaar war wieder allein. Der Tee wurde gebracht, und Mora bediente Theo in ihrer hausfraulichen Grazie, die er genoß wie ein kostbares Bild.

„Wollen Sie nicht die Abendzeitung lesen?" meinte Mora dabei.

„Soll ich Ihnen vorlesen?" Er zwang seine Stimme zum gewohnten Ton, denn er fühlte, daß sie das vorige Thema nicht mehr weiterspinnen wollte.

„Wenn Sie nicht zu müde sind, bitte ich Sie darum", antwortete sie freundlich auf seine Frage.

Er überflog das Blatt, las einiges vor, wovon er annahm, daß es sie interessieren könnte, wendete die Seite um. Aber plötzlich zuckte seine Hand, und sein Gesicht überzog sich mit kreidiger Blässe. Sein Erschrecken war so auffallend, daß Mora es bemerken mußte.

„Nun?" Sie streckte unwillkürlich die Hand nach der Zeitung aus. Aber er zog das Blatt wie unabsichtlich aus dem Bereich ihrer Hand, erhob sich schwerfällig, faltete die Zeitung mechanisch zusammen und steckte sie in die Tasche.

„Ich bin ein wenig müde und bitte um Entschuldigung, wenn ich mich schon zurückziehe", sagte er gewaltsam, und seine Stimme schien erloschen, wie seine Augen.

Mora war seinen Bewegungen aufmerksam gefolgt. Eine Falte erschien zwischen ihren Brauen; aber sie reichte ihm freundlich die Hand hin.

„Gute Nacht, Theo!" sagte sie scheinbar unbefangen.

Theo neigte sich über die schlanke Rechte der Frau, murmelte einige unverständliche Worte; dann verließ er das Zimmer.

Eine Weile blieb Mora im Nachsinnen versunken. Dann straffte sie ihre Gestalt; sie hob die Muschel des Haustelephons auf und sprach hinein.

„Hallo, Johann, bitte bringen Sie mir die Abendzeitung herauf — aber schnell, bitte!"

Wenige Minuten später brachte der Diener die Zeitung und war dann lautlos wieder gegangen. Mora entfaltete das Blatt, und ihr Blick suchte die Seiten ab, bis sie an die Stelle gelangte, wo Theos Augen einen so entsetzlichen Ausdruck bekommen hatten.

Es waren nur wenige Zeilen. Mora las zuerst mit einem verständnislosen Gesichtsausdruck — aber plötzlich zuckte sie zusammen, und ein unendlich wehes Lächeln, das aber sanft und zärtlich zugleich war, glitt über ihr schönes, erblaßtes Gesicht.

„Armer Theo!" murmelte sie vor sich hin. „Armer, lieber Theo!" Dann erhob sie sich, seufzte tief, zitternd auf und ging in ihr Schlafzimmer.

* * *

Theo pflegte Mutter und Kind immer erst abends zu sehen, denn wenn er früh nach der Stadt fuhr, schlief Klein-Morli noch wie ein Murmeltierchen, und seine Mutter war ebenfalls nicht zu sehen.

So war es auch an dem Tage, der der Ankunft des englischen Gastes voranging.

Als Theo ziemlich spät heimkehrte, war alles wie sonst. Man aß zu Abend, man sprach, und Morli wurde von Elfriede zeitiger als sonst geholt.

Mora trug ein schwarzes Kleid; eine kostbare schwarze Spitze legte sich schmeichelnd um die herrliche Gestalt und hatte keine farbige Beimischung. Hoch und schlank stand sie neben dem Kamin, und der arme Theo meinte bei sich, so viel Schönheit und Liebreiz, mit natürlicher Hoheit vereint, gäbe es sicherlich kein zweites Mal, kein zweites Mal so viel rührende — Würde.

Mit einem zitternden Seufzer zwang er den Blick gewaltsam hinweg von diesem zauberhaften Bild, das seine Sinne verwirrte und ihn des klaren Urteils beraubte.

Er sah schlecht aus. Seine Gesichtsfarbe war blaß, seine Augen lagen dunkel beschattet tief in ihren Höhlen. Aber seine hohe, gebietende Gestalt war auch jetzt stramm aufgerichtet, und Mora, die ihn aus halbgeschlossenen Augen beobachtete, hatte die Empfindung, daß dieser seltsame Heilige da vor ihr die Märtyrerkrone verdiente. Aber sie schwieg.

Später, im Verlauf des Abends, meinte sie wie so nebenbei:

„Ach, bitte, Theo, ehe ich es vergesse — würden Sie wohl die Güte besitzen, mir meine Perlenschnur zu geben, die Sie in Verwahrung haben?!"

Als habe der Blitz vor ihm eingeschlagen, so fuhr Theo zurück bei diesen einfachen Worten. Sein Gesicht sah verfallen aus, und die Augen blickten gläsern, wie die eines Sterbenden. „Die Perlen?" lallte er. „Die Perlen?"

Wieder ging ein trauriges Lächeln über ihre reinen Züge, als sie mit ruhiger Stimme wiederholte: „Die Perlen — meine Perlen, von denen ich Ihnen sagte, sie seien meine letzte Habe ..."

„Sie wollen diese Perlen — tragen?" forschte er heiser, und Grauen schwang in seiner Stimme.

„Ich will die Perlen tragen, zum Empfang unseres Gastes — ganz richtig!" antwortete Mora gleichmäßig gelassen, als entginge ihr seine maßlose Erregung.

Nun verlor Theo alle Selbstbeherrschung. Er trat dicht an sie heran und faßte hart ihr Handgelenk:

„Spielen Sie nicht weiter mit dem Feuer, Mora!" Seine Stimme war leise und drohend geworden. „Sie wagen zu viel — das ist mehr als unvorsichtig — das ist frevelhaft ..."

Mora befreite ihre Hand von dem fast brutalen Griff, der einen roten Streifen an dem feinen Gelenk zurückließ, und trat von ihm weg.

„Ich verstehe Sie nicht!"

Ihre Stimme klang ruhig und ein wenig scharf; aber ein besserer Beobachter als Theo hätte unschwer auch ihre Erregung erkannt.

„Weshalb in aller Welt soll ich meine Perlen nicht tragen?" fragte sie.

Theo hatte sich wieder einigermaßen in der Gewalt. Beschwörend hob er die Hände, und seine Stimme klang fast flehend:

„Sie sollen die schönsten und kostbarsten Perlen haben, Mora, die aufzutreiben sind", sprach er wie zu einem eigenwilligen Kinde, „Sie sollen Schmuck haben, dessen sich keine Kaiserin zu schämen brauchte — alles, was Sie nur irgend wünschen, schaffe ich Ihnen herbei — nur nehmen Sie dieses frevelhafte Ansinnen zurück!"

Die letzten Worte waren flüsternd, fast keuchend erklungen und erhielten dadurch eine Eindringlichkeit wie eine Eidesformel.

Mora ließ die Augen nicht von ihm; aber ihre Lippen blieben stumm.

Er blickte sich vorsichtig um, als ob er Lauscher zu befürchten hätte.

„Ich muß Ihnen etwas sagen, Mora", flüsterte er, „aber nicht hier! Kommen Sie mit hinüber in mein Arbeitszimmer!"

Und ohne ihre Zustimmung abzuwarten, schob er die Tür zum angrenzenden Arbeitszimmer zurück, und sie schritt ohne Widerspruch an ihm vorbei, bis beide das mit gepolsterten Türen versehene Arbeitszimmer Theos erreicht hatten.

Um Moras Mundwinkel spielte wieder jenes eigenartige Lächeln, das zwischen Rührung und leichtem Spott die Mitte hielt und das sich Theo nicht zu deuten wußte. Aber nicht eine Spur von Unruhe war an ihr wahrzunehmen.

Er schloß die Tür hinter sich, blickte sich nervös um, als wollte er sich vergewissern, daß sie auch wirklich allein seien, und vergaß ganz und gar, der Frau einen Platz anzubieten.

Er trat nahe an sie heran, so daß sein erregter Atem ihre Wange streifte. Aber sie wich dem nicht aus.

„Mora", begann er, „erschrecken Sie nicht — ich will Sie schützen mit aller Kraft, mit meinem ganzen Geld — Sie sind in Gefahr Mora, Sie müssen abreisen — bald, sofort — ich folge Ihnen, sobald ich es machen kann — ich werde keine Ruhe haben, solange Sie noch hier sind!"

Ungeheuchelte Verständnislosigkeit malte sich auf den Zügen der jungen Frau.

„Mich schützen wollen Sie!? Wovor?" begann sie. Aber im gleichen Augenblick zuckte sie zusammen, ihre Wangen erbleichten, und sie wäre umgesunken, wenn Theo sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte. Sekundenlang hielt er den starren Körper der angebeteten Frau in den Armen, ohne es zu wagen, sie an sich zu drücken — nur schützend, mit fast frauenhafter Sorgfalt geleitete er sie zu einem der tiefen Lehnstühle, die im Raume standen, bettete sie sanft, und dann neigte er sich an ihr Ohr und flüsterte:

„Beruhigen Sie sich, verzeihen Sie mir, daß ich Sie erschreckt habe — aber es blieb mir keine andere Wahl!"

Die Frau hob die Lider und blickte in das Gesicht, das dem ihren ganz nahe war.

„Ist es — ist es etwas mit Morli?" kam es gebrochen von ihren Lippen, und sie versuchte sich aufzurichten.

Theo war verblüfft. Darauf war er nicht vorbereitet. Um die eigene Person schien sie keine Angst zu haben — ihre Gedanken galten nur dem Kinde, das sie ständig für bedroht hielt. Bedroht hielt vor dem Manne, der der Vater des Kindes war ... Theos Stirnhaut zuckte, und über sein Gesicht ging es wie ein leichter Krampf. Sekundenlang war er von der Furcht der Frau angesteckt — die Vorstellung, das Kind könnte in Gefahr sein, durchfuhr ihn wie ein schneidender Schmerz. Aber dann schüttelte er das lähmende Entsetzen ab.

Er richtete sich auf und zog Mora, deren Haupt kraftlos an seiner Schulter lehnte, mit sich.

Den Arm schützend um sie gelehnt, sah er besorgt, wie Schauer um Schauer über den schlanken Leib hinging. Nun hatte er sich ermannt.

„Nein, nein!" beeilte er sich, sie zu beruhigen. „Es ist nichts mit Morli — aber Mora, ich muß es Ihnen sagen" — und er drückte sie nun fest an seine Brust —, „der Perlendiebstahl ist entdeckt worden! Alle Zeitungen sind voll davon ..."

Mit einem Ruck befreite sie sich aus seiner stützenden Umarmung. Mit einem aus tiefster Brust kommenden Aufatmen trat sie zurück und straffte sich zu ihrer vollen schlanken Höhe.

Die Blässe wich und machte nun einem fast rosigen Schimmer Platz, wie Theo verwundert beobachtete. Es war, als ob sie lächelte.

„Ich verstehe Sie nicht, Theo — was für ein Perlendiebstahl?" fragte sie erstaunt.

Da verlor Theo vollständig den Kopf. Finster faltete sich seine Stirn, und seine Augen schossen Blitze.

„Nun denn, es sei, wie Sie wollen", sprach er rauh. „Ich hatte gehofft, wenigstens Ihr Vertrauen zu haben — ich sehe aber, daß ich den Kelch bis zur Neige leeren muß. Also hören Sie: Vor einigen Monaten wurden der Gattin des bekannten Petroleummagnaten, Frau Dennison, ihre überaus kostbaren Perlenschnüre — gestohlen ..."

Das letzte Wort kostete ihn offenbar ungeheuerliche Anstrengung, denn Schweißtropfen traten auf seine Stirn, und er nahm sein Taschentuch, um sie abzutrocknen, ehe er fortfuhr:

„Perlen von enormem Wert! In den Schaufenstern der Juweliere sind heute die Abbildungen zu sehen — Sie verstehen — ich bitte, erlassen Sie mir das Weitere!" schloß er erschöpft.

Trotzdem sie noch immer neben ihm stand, ließ er sich in einen Stuhl fallen und stützte den Kopf in die Hand.

„Nun?" erkundigte sich Mora, immer noch anscheinend völlig verständnislos. „Die Sache ist ja sehr interessant — wiewohl es seltsam ist, daß Frau Dennison ihren kostbaren Schmuck erst nach vielen Monaten reklamieren sollte."

Auf diese überraschende Wendung hin weiteten sich Theos Augen. Er ließ die Hand fallen und richtete sich auf. Die nebensächliche Bemerkung, die von dem Kern der Sache völlig abwich, verblüffte ihn.

Als Mora dachte, ihr Kind sei in irgendeiner Gefahr, da war sie haltlos zusammengebrochen, nun aber erschien sie ruhig und völlig uninteressiert. Und dennoch konnte kein Irrtum bestehen.

Theo hatte die Abbildungen der Perlenschnur im Verlauf des Tages bei verschiedenen Juwelieren gesehen, auch der eigenartig gefaßte Verschluß mit dem großen Smaragd war Beweis genug dafür, daß er sich nicht irren konnte. Es war die Perlenschnur, die er im Original in seinem Tresor verwahrte. Er ließ sich durch diese scheinbare und unnatürliche Ruhe der Frau nicht irreführen.

„Es ist ganz gleichgültig, was Frau Dennison im Sinne hat", erwiderte er in ungeduldiger Gereiztheit, die ihrer Verstocktheit galt, „ich habe die Perlen auf den Abbildungen — erkannt ..."

Jetzt war es heraus. Theo hatte seiner Meinung nach das schwerste Stück Arbeit seines Lebens geleistet, und darum wollte er nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Auch wollte er es ihr leicht machen, sie nicht demütigen, nur schützen wollte er sie, und sei es vor ihrem eigenen frevlen Mut.

„Es kann gefahrvoll werden für uns, Mora!" flüsterte er ihr zu.

„Für uns?" fragte sie und schlug die schönen, schimmernden Augen mit eigentümlichen Ausdruck zu ihm auf: „Für uns?"

Er nickte. „Ja, für uns, Mora — denn ich stehe und falle mit Ihnen!" So schlicht, so ergreifend war dieses unbewußte Geständnis, das in den wenigen Worten lag, daß Tränen den Blick der Frau verdunkelten.

Sein Haupt war auf die Brust gesunken, und ein leichter Schüttelfrost schien ihn zu befallen. Nun war sie es, die ihm in dieser Stunde maßloser Erregungen zu Hilfe kam.

Auf einem Tischchen neben dem Schreibtisch stand eine Platte mit Gläsern und eine Karaffe dunkler Wein. Sie füllte ein Glas, trat wieder zu ihm und legte die Linke leicht auf seinen Arm, indes sie die Rechte mit dem Glase seinen Lippen näherte.

„Trinken Sie, Theo!" sagte sie sanft, aber völlig ruhig.

Erstaunt gehorchte er und nahm einen Schluck — eine Labung war ihm tatsächlich dringend nötig; ein nervöser Theo Belian war ihm völlig fremd. Sie aber fuhr in derselben beherrschten Art fort:

„Machen Sie sich keine unnützen Sorgen, Theo! Es ist nicht Frau Dennisons Perlenschnur, die Sie für mich in Verwahrung nahmen."

Es zuckte über sein Gesicht. „Sie wollen mich beruhigen, Mora — weiß Gott, weshalb!" sagte er unsicher.

„Mit Schmuck ist es oft ähnlich wie mit Familienbildern", erwiderte da Mora, und ein leichtes Lächeln ging über ihr Gesicht. „Versuchen Sie, sich das klar zu machen — es können da zwei Dinge ähnlich oder gleich sein und dennoch verschieden", war die rätselhafte Erwiderung, und Theo kam es vor, als ob sie ein Lachen unterdrücke. „Ich will nun wieder hinübergehen", fuhr sie fort und wandte sich der Tür zu.

Er hatte sich erhoben und strich sich wie träumend über die Stirn. Dann öffnete er die Tür und trat zurück, um sie vorbeizulassen.

„Wir haben morgen vornehmen Besuch, Theo", sagte sie, schon im Abgehen begriffen, und leiser Spott, der Theo nicht entging, schwang plötzlich in ihrer Stimme; aber er war wie zerschlagen und konnte ihren Worten kaum folgen. „Wir wollen zusehen, daß wir den Lord würdig empfangen", meinte sie, zwischen Tür und Angel stehend.

„Wollen Sie mir nicht wenigstens ein beruhigendes Wort der Aufklärung geben?" rief er ungestüm und dennoch voll flehender Angst.

„Aufklärung?" fragte Mora und verhielt den Fuß. „Aufklärung? — Ich kann nichts beweisen. Theo, ich habe zu schlimme Erfahrungen gemacht, als daß ich irgend jemanden zumuten wollte, mir aufs bloße Wort zu glauben — und darum" — jetzt nahm ihre Stimme eine weiche, fast zärtliche Färbung an —, „darum, Theo, bleiben Sie ruhig — vielleicht kommt die Aufklärung von anderer Seite und viel schneller, als Sie denken!"

Noch einmal nickte sie ihm mit einem gütigen Lächeln zu, und eine Handbewegung bat ihn, zurückzubleiben. Allein schritt sie durch den Speisesaal in den Flügel, wo ihre Zimmer lagen.

Theo blieb in unbeschreiblicher Verfassung zurück. Seine geordnete Denkweise hatte ihn völlig verlassen, und er war nicht imstande, sich das Benehmen Moras verständlich zu machen. Verzweifelt fast ging er hinüber in sein Schlafzimmer, und nachdem er den seiner wartenden Diener hastig fortgeschickt hatte, entledigte er sich der Kleider und ließ sich auf sein Bett fallen, verkroch sich zwischen seine Kissen, wie ein kleiner Junge, der Strafe fürchtet.

Aber er fand keinen Schlaf, bis der Morgen graute.

* * *

Mora pflegte ihren Morgentee allein im runden Salon zu trinken. Auch an dem Morgen, der dem so dramatisch verlaufenen Abend folgte, brachte Elfriede, die den Frühdienst hatte, das Frühstückstablett und gleichzeitig einen Brief von Herrn Belian.

Dann ordnete sie die Kannen und Tassen, schaltete den elektrischen Brotröster ein und verließ leise das Zimmer.

Um diese Zeit pflegte Klein-Morli zu erwachen, und sie ging, um ihn auf das unangenehme Geschäft des Aufstehens vorzubereiten. Nach Kinderart wünschte Morli manchmal an zwei Orten zugleich sein zu können. Im Bettchen, wo es behaglich warm war, besonders um die Zeit, wo diese komischen Erwachsenen sich einbilden, Tee trinken zu müssen, und bei Mütterchen, wo süße, warme Milch und süße Morgenküsse auf Morli warteten.

(Schluß folgt.)